

# Der oberschlesische Wanderer

## Oberschlesische Zeitung

Der Wanderer erscheint wöchentlich nachmittags. Bezugspreis bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., frei ins Haus, im Voraus zahlbar; bei den Postanstalten monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk.

Einrückungsgebühr für den Bellenraum von 3x50 mm 20 Pfg. (bei Stellen- und Wohnungsanzeigen aus Oberschlesien 15 Pfg.), für die Restlamette 3x100 mm 60 Pfg.; Beilagegebühr 5,00 Mk. für das Laufend

**Älteste, unparteiische Zeitung des Industriebezirktes, bewährtestes Anzeigenblatt.**

Beuthen, Bahnhofstraße 24.  
Gleitwiz, Kirchplatz 1.  
Zabrze, Dorotheenstraße 15.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleitwiz.  
Jeden Sonnabend: Guttenbergs achtseitiges „Mstr. Sonntagsblatt“ als Beilage.

Fernsprecher Beuthen 92.  
Fernspr. Gleitwiz 16 u. 1188  
Fernsprecher Zabrze 78.

No. 147.

Druckerei und Verlag in Gleitwiz

Sonnabend, 1. Juli 1905

Telegramme: Wanderer Gleitwiz.

78. Jahrgang.

### Die heutige Sonntagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

#### Die Flotten-Revolution in Rußland.

Die Nachrichten aus Odessa lassen ganz klar erkennen, daß die Meuterei auf dem Schlachtschiff „Potemkin“ in der Bevölkerung von Odessa und, wie es den Anschein hat, auch in ganz Rußland überhaupt mit großer Begeisterung aufgenommen worden ist. Genau wie Mittwoch vereinigten sich die Mannschaften eines russischen Transportdampfers mit den Meuterern, die Offiziere an Bord wurden gefangen genommen, die Mannschaft riß die russische Flagge vom Mast und hißte dafür die rote revolutionäre Fahne.

Die aus Sebastopol eilig herbeigerufenen beiden Kriegsschiffe sind unterwegs; aber es wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß dieses Geschwader, anstatt die Meuterei zu bekämpfen, sich diesen ebenfalls anschließen wird. Die Kriegsschiffe von Sebastopol haben strikten Befehl, das Schlachtschiff „Potemkin“ sowie das Torpedoboot und den Transportdampfer, die gemeutert haben, entweder in Grund zu bohren oder gefangen zu nehmen. Da aber das Schlachtschiff „Potemkin“ das beste Schiff der ganzen Schwarzmeerflotte ist und tatsächlich vielleicht das einzige, was modern und einigermaßen gut bewaffnet ist, sind die Ausichten, es in Grund zu bohren, vorläufig nicht groß.

Die Teilnahme der Bevölkerung äußerte sich zunächst darin, daß so ziemlich der ganze großartige Hafen von Odessa vom Pöbel demoliert wurde. Das am Hafeneingang liegende Fort, das gleichzeitig auch als Quarantänestation benutzt wird, und das allerdings nur mit einigen ziemlich minderwertigen alten Geschützen armiert ist, soll vom Pöbel gestürmt worden sein. Im Hafen selbst liegen eine Anzahl Dampfer, meist englische und zwei oder drei französische die nicht entweichen können, zwei Dampfern gelang es zu entkommen. Der englische Konsul in Odessa telegraphierte, daß die englischen Schiffe anscheinend in Sicherheit seien.

Der Sturm auf den Hafen war überaus energisch, etwa 12 000 Mann, die mit Petroleumkanonen ausgerüstet waren, durchbrachen den Militärfordon und setzten fast alle Lagerhäuser im Hafen in Brand. Mittags brannte der Hafen in einer Länge von etwa drei Kilometer an allen Stellen ununterbrochen. Die im Hafen befindliche Hochbahn, die auf einer schweren Holzkonstruktion errichtet ist, griff ebenfalls Feuer und die beladenen Waggons stürzten von der Höhe herunter auf die Lagerhäuser. Zum Glück wehte kein Wind in Odessa, sonst wäre wahrscheinlich die halbe oder die ganze Stadt ebenfalls eingeeichtert worden.

Die Kasernen hatten inzwischen 30 Maschinengewehre erhalten und feuerten beinahe ununterbrochen in den Pöbel hinein, trotzdem waren sie aber beinahe machtlos. Abends gegen Sonnenuntergang ließen die Unruhen etwas nach und Haufen von Toten wurden gesammelt, in die nächsten Waggons geladen und ohne irgend welche Feuersicherheiten nach den Kirchhöfen geschafft. Dann war die Stadt verhältnismäßig ruhig, gelegentlich wurden Bomben geworfen, aber die allgemeine Aufregung und das Blutvergießen ließen nach.

Donnerstag nachmittags fand die Beerdigung des Matrosen Omelichuk statt. Der Sarg wurde von acht Matrosen, Kameraden des Verstorbenen, getragen. Voran ging die Geistlichkeit, eine große Menge folgte dem Sarge. Auf dem Wege, den der Zug nahm, sah man weder Polizei noch Militär. Die Beisetzung erfolgte auf dem Militärfriedhofe. Bei der Rückkehr von der Beerdigung wurden die Matrosen verhaftet. Das Panzerschiff „Fürst Potemkin“ feuerte darauf zwei blinde Schüsse, dann einen scharfen Schuß ab, der, beim Aufschlagen abprallend, ein Privatgebäude traf und darin Verwundungen anrichtete. Daraufhin wurden die Matrosen wieder freigelassen. Die Zugänge zum Hafen sind durch Truppen gesperrt. Die Feuersbrunst am Hafen ist erloschen. Einige Küstenfahrzeuge sind teilweise verbrannt. Die ausländischen Schiffe sind unterverhört. Das Postamt ist geschlossen, der Hafenverkehr eingestellt und das Geschäftsleben der Stadt vollständig gestört.

Am Donnerstagabend gingen von Sebastopol die Dinienschiffe „Tri-Sbitatella“, „Dnenadnat-Postolob“, „Kofizslaw“, „Sinop“, der Kreuzer „Kozarski“ und einige Torpedobote nach Odessa ab. Befehligt wird die Flotte vom Vizeadmiral Krieger. Darüber, ob es schon zum Kampfe zwischen der Flotte und den Aufständischen gekommen ist, liegen noch keine Nachrichten vor. Reuters Korrespondent in Petersburg telegraphiert, daß die Meuterei einen weit größeren Eindruck auf den Zaren und die Hofpartei gemacht habe, als sämtliche Niederlagen in der Mandschurei zusammengenommen. Sie kam zwar unverhofft, aber durchaus nicht unerwartet. Die Behandlung der Mannschaft und ihre Verpflegung soll seit Monaten schon unter aller Menschenwürde gewesen sein, die Mannschaft, die sich an Bord dieses Schiffes befindet, sind meist bunt zusammengewürfelte Leute, die von Fall zu Fall aus Infanterie und Artillerie zusammengesetzt wurden, während die ursprüngliche Besatzung der Schwarzmeerflotte zur Verstärkung der baltischen Flotte nach Kronstadt geschickt wurde.

Wie aus Petersburg berichtet wird, erklären die dortigen Behörden, daß Odessa sich in den Händen der Revolutionäre befindet, und daß der Pöbel die Stadt beherrscht. Viele Läden und Warenhäuser wurden geplündert, und der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Saradow“ wurde niedergebrannt. Die Gerüchte erhalten sich, daß auf vier weiteren Kriegsschiffen in Sebastopol Meuterei ausbrach.

#### Die Meuterei in Libau und Kronstadt.

Nach einer Meldung des „Zof.-Anz.“ aus Petersburg über die Rebellion in Libau erklärte das Polizeidepartement, sämtliche sechs Kompanien Matrosen, die im Hafen stationiert sind, brachen in Meuterei aus. Sie eroberten eine Anzahl mit Waffen

und Munition gefüllter Häuser und erklärten ihre Absicht, die revolutionäre Partei mit Waffengewalt zu unterstützen. Das Landmilitär wurde aufgeboten und es fand eine Reihe von Kämpfen statt. Ueberall hörte man Salbenfeuer. Schließlich zerstreute das Militär die Meuterei, doch entkamen diese mit den eroberten Waffen und der Munition. Die Lage ist drohend.

Auch in Kronstadt hat sich unter den Matrosen eine ähnliche Bewegung bemerkbar gemacht. Ein Beweis, daß die Rebellen überall nach einem gemeinsamen Plane handelten, oder daß es nur eines Anstoßes bedürfte, um überall dieselben Kräfte der Empörung auszulösen.

Die letzte Londoner Meldung aus Odessa lautet: Den Truppen ist es endlich Nacht gelungen, die Oberhand über die aufständische Bevölkerung zu gewinnen. Die Stadt steht teilweise in Flammen. Die Matrosen mehrerer anderer Schiffe machen gemeinsame Sache mit der Mannschaft des „Potemkin“. Man erwartet, einen heftigen Kampf zwischen dem „Potemkin“ und der Schwarzen Meerflotte. — „Daily Telegraph“ meldet aus Odessa: Die Besatzung des „Potemkin“ legt das Bombardement auf die Stadt fort. Bisher ist noch kein Kriegsschiff der Schwarzen Meer-Flotte aus Sebastopol in Sicht.

Nach Petersburgern Meldungen soll Admiral Krieger in Odessa eingetroffen sein und bereits zwei Meuterschiffe in den Grund geholt haben. Wie es heißt, wird die Regierung, falls sich die Meuterei ausbreiten sollte, die Großmächte ersuchen, ihre in Konstantinopel liegenden Stationschiffe nach Odessa zu entsenden.

Darüber wird offiziell aus Petersburg gemeldet:

Nach einer Meldung aus Kronstadt sollten die Matrosen der kaiserlichen Marine, die zurzeit keinen Schiffsdienst tun, an Stelle der entlassenen Arbeiter zu Arbeiten verwendet werden. Die Matrosen weigerten sich, zu arbeiten. Als daraufhin der Befehl gegeben wurde, den Matrosen wie allen übrigen Arbeitern Stundenlohn zu zahlen, erklärten sie, sie seien Soldaten und keine Arbeiter; ihren Unterhalt könnten sie sich durch Arbeit erwerben, auch ohne der Kriegsmarine anzugehören, sie wollten auf Schiffen verhandelt oder entlassen werden. Ein höherer Marineoffizier, der beauftragt war, die Matrosen zur Arbeit aufzufordern, wurde mit Steinwürfen empfangen, unter denen er zusammenbrach. Die Truppen in Peterhof sind seit mehreren Tagen verstückt worden.

Wenn man so viel schon in offiziellen Depeschen zugibt, so muß die Lage allerdings gefährdend sein.

#### Die Lage im Streifgebiet.

Die „Lodzer Ztg.“ berichtet: Infolge der Unruhen ist jetzt für Lodz fast für sämtliche Rohstofflieferanten des Auslandes der Kredit abgesetzt worden. Selbst hervorragende Firmen der Lodzer Industrie werden von dieser Vorsichtsmasregel hart betroffen. Die Entziehung des Kredits für die Lieferung von Rohmaterialien bringt einer Masse von Fabrikanten den Ruin. In Sosnowice und der Umgegend befindet sich die Einwohnerschaft noch zum großen Teile im Ausstände, im übrigen ist aber alles ruhig.

#### Deutsches Reich.

Sonnabend, den 1. Juli 1905.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich gestern zunächst mit der Beratung des Gesekentwurfes über die Gebühren der Medizinbeamten. Die Abg. Winter (kons.) und v. Saviagn (Zentrum) erklärten, daß ihre politischen Freunde dem Gesekentwurf nicht zustimmen könnten, da die Gefahr vorliege, daß die kleinen Gemeinden durch das Gesetz zu sehr belastet würden. Kultusminister Dr. Studt erklärte, die Regierung sei überrascht über die Ausführungen der ersten Redner; umso mehr, da die Kommissionsbeschlüsse einstimmig gefaßt seien. Redner hat das Haus, dem Entwurf zuzustimmen. Auf Antrag des Abg. Herold (Zentr.) wurde der Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt. Das Reichssekretariat wurde ohne Debatte in der Fassung des Herrenhauses angenommen. Es folgte die Beratung des vom Herrenhaus in abgeänderter Fassung zurückgekommenen Gesekentwurfes zur Verhütung von Hochwasserereignissen. Der Gesekentwurf wurde nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen.

Zur Marokkofrage. Nowier wird in kürzester Zeit eine neue Zusammenkunft mit dem deutschen Botschafter haben und ihm dem Vernehmen nach ein Schreiben überreichen, worin erklärt wird, daß Frankreich mit der Abhaltung der Marokko-Konferenz einverstanden ist, und gleichzeitig von Deutschland Erklärungen über gewisse Punkte fordert, über welche bei den vorhergegangenen Besprechungen bereits ein Einverständnis erzielt worden sei. — Eine Meldung aus Berlin besagt, daß die Unterredung des Reichskanzlers Fürsten von Bülow mit dem französischen Botschafter Riboud der Hoffnung Raum gibt, daß der Austausch der Meinungen einen glatten Verlauf nehme. Immerhin kam noch nicht gefaßt werden, daß sie zu einem Ergebnis geführt hätten. Sobald ein Einvernehmen hergestellt sein wird, wird man es zweifellos gleichzeitig in Berlin und Paris bekanntgeben.

Den zur Personentarifreform von Herrn v. Bülow neuerdings abgegebenen beruhigenden Versicherungen will die „Schles. Ztg.“ nicht recht trauen. Sie meint, sicher sei jetzt allerdings, daß die Sonntagsfahrten beibehalten werden, es frage sich nur, zu welchem Preise. „Bisher gelten diese Karten zum einfachen Fahrpreis (z. B. Breslau—Zobten 1,60 Mk.) für Hin- und Rückfahrt. Der einfache Fahrpreis in Personenzügen soll um ein Viertel geringer werden als bisher (Breslau—Zobten 1,20 Mk.). Wird nun künftig der Sonntagsfahrkartenspreis nach dem neuen oder nach dem alten Einheitspreise berechnet werden? Das Prinzip der Vereinfachung und der Aufhebung der Rückfahrkarte würde dafür sprechen, daß lediglich die gewöhnlichen einfachen Fahrkarten benutzt, aber durch einen besonderen Stempel oder sonst irgendwie zu zweimaliger Benutzung, also auch für die Rückfahrt, gültig gemacht werden. Das wäre dann eine soziale Reform, die von Millionen mit Dank begrüßt werden und der Eisenbahnverwaltung sicher reichlich Zinsen tragen würde.“ Die „Schles. Ztg.“ erkennt fernerhin an, daß gewisse Schenkzüge, die durch eine besondere Ausstattung bevorzugt sind, einen Zuschlag rechtfertigen. „Erwünscht wäre nur eine Garantie dafür, daß nicht auch gewöhnliche Schnellzüge, die als solche lediglich dadurch, daß sie die Nebenstationen auslassen und infolgedessen Zeit sparen, zu Zuschlagszügen abanzieren. Gerade um diese Züge aber handelt es sich in der Hauptsache. Gegen die Beibehaltung des D-Zug-Zuschlages in veränderter Form, die bei geringeren Entfernungen sogar eine Ermäßigung bedeuten würde, läßt sich nicht allzuviel sagen, wenn nicht eben dem Zuschlag zuliebe da und dort beliebige Züge in D-Züge umgewandelt werden, ohne daß irgend jemand Verlangen danach trägt außer dem Fiskus.“

Über die Eisenbahn-Kirchenkonferenzen, die am 22. Juni in Eisenach zusammentraten und an der Vertreter aller protestantischen Landeskirchen Deutschlands mit Ausnahme von Neuchâtel teilnahmen, berichtet die „Reichsanz.“: In den Verhandlungen wurde unter einmütigen Ausdruck des vollen Vertrauens zum Deutsch-Evangelischen Kirchenausschuss zugleich die lebhafteste Befriedigung und die dankbare Zustimmung in bezug auf die von ihm entfaltete Tätigkeit und namentlich auch gegenüber dem Toleranzenantrag ausgesprochen. Bei der Darlegung der Verhältnisse der deutsch-evangelischen Diaspora im Auslande fand insbesondere die Opferwilligkeit in allen evangelischen, sowohl lutherischen wie reformierten und unitarischen Kirchenkreisen volle Anerkennung. Die weiter sich anschließende Besprechung über die ausnahmeweise Zulassung des Einzelgehobten führte auf Grund eingehender Diskussion zu den Beschlüssen: Die Kirchenkonferenz empfiehlt den Kirchenregierungen: Die Gemeindefürsorge des Einzelgehobten beim heil. Abendmahl in ihrem Gebiete aufrechtzuerhalten und jeder willkürlichen Einführung des Einzelgehobten mit Entschiedenheit entgegenzutreten, falls aber das Verlangen nach dessen Festsetzung auf kirchenordnungsmaßigem Wege bei ihm vorgebracht werde, etwaige Ausnahmen nur dann zuzulassen, wenn der gestellte Antrag den Sinn und die Würde des Sakraments unzweifelhaft wahrt und zum Ausdruck bringt.

Mit der Verwendung von Frauen im postalischen Subalterndienst hat die Postverwaltung schlechte Erfahrungen gemacht. Besonders wird von der Postbehörde darüber geklagt, daß der Dienst in den Fernsprechämtern für die Beamtinnen außerordentlich aufreibend sei und ein baldiges Zurückgehen ihrer Arbeitskraft in Erscheinung treten lasse. In einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ wenden sich nun verschiedene Vertreter der Frauensache gegen diese Ausführungen der Postbehörde. Man schreibt dem Blatte: Der wesentlichste Grund für die schlechten Erfahrungen, die die Postbehörde mit der Anstellung von Frauen gemacht habe, liege in folgendem Umfange: Während die Arbeit männlicher Postbeamten durch Aufsteigen im Beruf, verbunden mit Titeln und Gehaltsbesserungen, gefördert werde, lehne die Postbehörde jede derartige Anerkennung der Arbeit ihrer weiblichen Beamten ab. Welcher Grund könne da die Frauen zur Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit anspornen? Der Mensch brauche eben höhere Ziele, nach denen er streben könne, und brauche namentlich in der Jugend eine Anerkennung seiner Tätigkeit. Auch werde keine einzige Stunde im Postdienst der Weiterbildung der weiblichen Beamten gewidmet, während für die männlichen Beamten in dieser Hinsicht erfreulicherweise aufs beste gesorgt sei.

Ein eigentümliches Strafverfahren wegen Veröffentlichung einer Militärgerichtsverhandlung ist auf Veranlassung des Generalkommandos des dritten Armeekorps gegen mehrere Berliner Redakteure und eine dortige Militärgerichtsforenspondenz eingeleitet worden. Am 29. Mai fand vor dem Oberkriegsgericht des dritten Armeekorps gegen drei Soldaten eine Gerichtsverhandlung wegen Aufruhrs in der Berufungsinstanz statt, die damit endete, daß die Angeklagten freigesprochen bezw. mit fünf Monaten Gefängnis bestraft wurden. In der ersten Instanz waren sie zu fünf bis sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht des dritten Armeekorps fand, wie es bei diesem Gerichte meist der Fall ist, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. In dem zur Veröffentlichung gelangten Bericht war auch aus der ersten Verhandlung der Tatbestand, der zur Erhebung der Anklage geführt hatte, kurz angegeben worden. Hierin erblickt das Generalkommando des dritten Armeekorps eine Verletzung des § 18 des Einführungsgezetzes der Militärstrafprozeßordnung, nach dem über den Verlauf einer Verhandlung, die wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, nichts veröffentlicht werden darf.

Den Titel „Zahnarzt“ dürfen nach einem Gerichtserkenntnis sämtliche Vollmediziner führen. Ein praktischer Arzt in Dresden hatte sich auf seinem Strassenschild „Spezialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten“ genannt, worauf er vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, mit der Begründung, daß er wohl die volle Approbation als Arzt, nicht aber als Zahnarzt besitze. Die Sache ging bis an das Oberlandesgericht, welches das Urteil aufgehob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück verwies. Dieses sprach nunmehr den Angeklagten frei.

Das Zentralkomitee für Deutsch-Südwestafrika hat für die deutschen Ansiedler und Schutztruppen nebst Angehörigen und Hinterbliebenen 228 000 Mk. verteilt. Da immer noch täglich Unterstützungsgesuche eingehen, wird um weitere Gaben dringend gebeten. Unterstützungsgesuche sind zu richten an das obige Komitee Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 97, z. B. des Major z. D. Simons.

#### Ausland.

Die österreichische Regierung hat, um gegen alle Möglichkeiten gesichert zu sein, beim Reichsrat durch einen Gesekentwurf die Ermächtigung nachgesucht, die Handelsbeziehungen Österreichs nötigenfalls selbständig zu regeln. Diese Vorläge behandelt keines-

weg ein selbständiges Vorgehen bei den Handelsverträgen Oesterreichs. Die Verhandlungen sollen vielmehr im Einverständnis mit der ungarischen Regierung durchgeführt werden. Man zweifelt nicht an der Zustimmung Tejervarbs. Graf Goluchowski wird die Provinzen namens Oesterreich-Ungarns abschließen. Die Genehmigung bleibt den Parlamenten vorbehalten. Das Ermächtigungsgesetz wird damit begründet, daß es sich um internationale Angelegenheiten und um große Privatinteressen handelt, die geschützt werden müssen.

**Schneitrefreife in Ungarn.** In den Komitaten Baranya, Tolna, Somogy und Veszpreme, jenseits der Donau nimmt der Schneitrefreife große Ausdehnung an. Bereits zehntausende haben den Streif proklamiert. Der Ackerbauminister sandte etwa 1500 Mithilfsarbeiter, zumeist Slowaken und Rumänen, die aber nur unter militärischer Bewachung arbeiten können. Bisher kam es an drei Orten zu blutigen Zusammenstößen, wobei die Gendarmerie die Waffen gebrauchte und etwa 25 Personen tötete und viele verletzete. 900 Arbeiter wurden wegen Vertragsbruchs vom Stuhlrichter zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. In einzelnen Gemeinden sehen die Arbeiterfamilien einer Hungersnot entgegen. Die Pächter wollen nicht nachgeben. Mehrere Regimenter Infanterie und Kavallerie wurden aufgeboten. Der Ausstand im Somogyer Komitat ist in der Abnahme begriffen. Allmählich nehmen größere Gruppen die Arbeit wieder auf. Bis Montag dürfte dort der Ausstand beendet sein.

Im englischen Unterhause sagte am Donnerstag bei der Debatte über den Marinestat Gibson Bowles (Konf.), er dachte, daß Lee, der Billard der Admiralität, Recht gehabt habe, als er von der erhöhten Wichtigkeit sprach, die man vom seemannischen Standpunkte aus der Nordsee jetzt beilege. Bowles fügt hinzu, man könne nicht wissen, wie bald man zur Verteidigung eines Bundesgenossen dort würde kämpfen müssen. Brehman führte in Beantwortung von Reden mehrerer anderer Mitglieder aus, daß viele der zur Debatte stehenden Veränderungen vornehmlich den Lehren zu danken seien, die die Admiralität aus den Ereignissen im fernen Osten zu ziehen bemüht gewesen sei. Bezüglich der Unterseeboote verteidigte er das Verhalten der Admiralität, solche Fahrzeuge zu bauen, und erklärte, die einzige Verteidigung gegen Unterseeboote seien Unterseeboote.

**Die skandinavische Scheidung.** Aus Drontheim wird gemeldet, drei Jahrgänge wehrpflichtiger Mannschaften des norwegischen Heeres ständen nun unter Waffen. In der Nacht zum Dienstag seien 2000 Mann Infanterie nach der Grenze abgegangen und 65 Wagen und 2 Lokomotiven von Drontheim nach Süden abgefandert worden. Ein Kanonenboot und eine Torpedobootflotille seien am Eingang des Drontheimer Fjords eingetroffen. — Aus Anlaß verschiedener Meldungen schwedischer Blätter über norwegische Truppenbewegungen und über die Mobilisierung der norwegischen Armee hat das russische Telegraphen-Bureau sich an das norwegische Kriegsministerium gewandt, das die Meldung als vollständig unrichtig erklärt; nur die gewöhnlichen Übungen würden vorgenommen.

Der Staatssekretär für Indien Brodrid erklärt, der Vikarönig von Indien Lord Curzon denke nicht daran zurückzutreten, sondern habe nur eine Mitteilung gemacht, worin einige Abänderungen der Verwaltung empfohlen werden. Die englische Regierung ziehe gegenwärtig die vorgeschlagenen Abänderungen in Erwägung.

## Gleiwitzer Nachrichten.

Kirchplatz 1. 1. Juli 1905 Fernspr. 1188 u. 16

Sp. Der Juli hat seine Karte abgegeben. Es versteht sich, daß wir ihm ein paar „warme“ Worte der Begrüßung widmen. „Sehr erfreut, aber, bitte, machen Sie's gnädig, sonst wird's ungemütlich!“ Die Hitze hat bereits in der Vorwoche eine Steigerung erfahren, daß man anmahnt, sie werde kaum mehr einen höheren Grad erreichen. Weit gefehlt. Mit der Hitze geht so wie mit der Hitze Gefühlssache. Viele Leute laufen im Winter ohne Ueberzieher herum, und zwar nicht nur die, die keinen haben; hingegen konnte man noch vor kurzem junge Herren beharrlich im Ueberzieher herumstolzieren sehen. Schön wars nicht, und der spöttische Blick mancher jungen Dame sagte deutlich genug: Der scheint auch kein Feuer zu haben. Doch gehen wir uns mal das Thermometer an. Es befehlt uns, daß wir mindestens noch 5—10 Grad Reaumur werden vertragen müssen. Wer nicht dafür ist, dem steht es frei, aus der Haut zu fahren oder sonst wohin auszurüden, wo mildere Lüfte durch die Blüten säufeln. Was sollen unsere wackeren Vaterlandsverteidiger sagen, die demnachst nach dem Truppenübungsplatz ausrücken? Bei der Hitze, wie wir sie jetzt haben, werden sie wahrlich nicht auf Rosen gebettet sein. Und daß uns nun auch die treffliche Regimentskapelle verläßt, erfüllt uns mit Wehmut. Eine harmonielose Zeit wird jetzt anbrechen, und der schöne Konzerthausgarten, der in den vergangenen Tagen schier von einem Meer überflutet worden ist, wird wieder in idyllischer Ruhe daliegen, wenn Herr Wieder nicht zeitweilig für Ersatz sorgt. Ruhe hier, Ruhe dort. Auch die Schulen machen Schluß und die goldene Ferienzeit winkt Jung und Alt, als wollte sie sagen: Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid. Auf, das Ränzlein geschmückt und den Wanderstab zur Hand! Die Tage der Freiheit leben an, wir wollen im Sonnenschein baden und mit der Verbe, die da vor uns aus dem wogenden Kornfelde aufsteigt, um die Wette singen. Von fern grüßen die blauen Berge. Dahin wollen wir. Und hinter den Bergen — ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen! — Das Wetter wird doch schön bleiben? Am Siebenschlafertag gab's ja bloß Morgens ein bescheidenes Spritzenchen, der Gefahr, sieben Wochen lang in Wasserziefeln zu treten, wäre man somit glücklich entschlüpft. Doch so ein erfrischender Tusch hin und wieder wird selbst dem Touristen willkommen sein. Der Himmel bewahre uns vor einer so ausnahmslosen Trockenheit, wie im Vorjahre, die eigentlich bloß einer einzigen Berufsklasse zu Gute kommt: Den Gastwirten. denen braucht man nicht gerade zu wünschen, daß sie noch reich werden, haben sie doch neulich in Sachen eine furchtbare Veranschönerung zustande gebracht, wobei nichts geringeres, als die Verteuerung der Speisen beschlossen wurde. Sie wissen derlei Attentate auf die Börsen der Gasse zumeist immer mit den schlechten Zeiten zu begründen, über die sie klagen. Eine Ausrede, die man mangels einer eingehenden und einleuchtenden Begründung überall gern gebraucht. Wir gehen aber doch gut n Zeiten entgegen! Der Peter-Paulstag verlief prächtig. Und die alte Regel sagt: Niss am Peter-Pauli klar, hoffe auf ein gutes Jahr. Inzdes, keine Feindschaft! Auch der Gast soll auf seine Kosten kommen, nur muß er auch mal Gnade walten lassen und Einsicht haben. Das gilt in erster Linie von den Wirten in den Sommerfriden und den Bädern. Da hört man oft die schauerlichsten Dinge. Nur hat man das noch nicht gehört, daß das Publikum sich gegen maßlose Uebergriffe einfach dadurch schützt, daß es derlei teure Stätten meidet. Man schimpft im Augenblick und das nächste Mal fällt man doch wieder rein. Wir wünschen das selbstverständlich Niemandem und können übrigens das mit einem erprobten Rezept aufwarten: Meide zu Sanfel! Nur die Augen hüßlich offen gehalten, dann haben wir, ein hüßchen Phantasie und Genügsamkeit vorausgesetzt, auch hier um Gleiwitz herum ein kleines Paradies. Man muß auch das Geringere zu gesehen verstehen, das ist die einzige und richtige Antwort auf die jetzt wieder erörterte Frage, wie man den Sommer angenehm verleben könne, ohne viel Geld auszugeben.

Obertenant Senger vom Ulanen-Regiment von Kasper, hier, errang bei dem in der vergangenen Woche in Breslau abgehaltenen großen Rennen den Kaiserpreis. Außerdem holte er sich noch einen ersten Preis von 1000 Mark.

Militärische Übungen. Nachdem gestern die Brückenbau- und Pontonierübungen der Ulanen durch den Regiments-Kommandeur Obertenant von Sachnisch besichtigt und damit beendet worden sind, wurden heute auf dem großen Exerzierplatz bei Raban vor dem Regimentskommandeur Übungen im Sprengen und Zerstören von Brücken, Eisenbahnanlagen und Telegraphenleitungen ausgeführt.

# Gerichtspersonalien. Amtsrichter Schnorrenpfeil vom Gleiwitzer Amtsgericht ist vom 15. Juli ab als Aufsichtsrichter an das Amtsgericht Rybnik versetzt worden.

Die zweite Generalsuperintendentur von Schlesien. Wie der „Dresd. Anz.“ meldet, hat Ober-Konfessorialrat Superintendent D. Dibelius einen ehrenvollen Ruf als Generalsuperintendent nach Breslau erhalten. Falls die Nachricht zutreffend ist, so bemerkt die „Schles. Ztg.“, dürfte es sich wohl nicht um einen „Ruf“, sondern um eine vorläufige Anfrage handeln.

# Neubauten. In der Zeit vom 1. Juni 1905 bis 30. Juni 1905 wurden folgende Bauten angemeldet: 1. Dr. Faerber, Bau einer Knechtstube an der Niederdingstraße; 2. Beamten-Wohnungsverein, Neubau eines Wohnhauses an der Zabzgerstraße; 3. Josef Siebert, Neubau eines Wohnhauses an der Coselerstraße; 4. M. Friedländer (Verwalter Nieder), Umbau des Konzerthauses an der Oberwallstraße; 5. Gregor Gibis, Bau eines Seitengebäudes an der Welzgerstraße; 6. Schulbüchsenführer Güttenwerke, Bau einer Hofhalle an der Matiasstraße; 7. Leo Simenauer, Neubau eines Wohnhauses an der Nikolaisstraße; 8. Oberschle. Elektrizitätswerke, Bau eines Portiers- und Remisengebäudes an der Kreislerstraße; Oberschle. Elektrizitätswerke, Bau eines Treppenhauses.

Ueber die Einführung dunkel gefärbter Degen- und Säbelscheiden beim Militär ist folgende Kabinettsorder ergangen: „Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß die Degen- und Säbelscheiden dunkel gefärbt werden. Ausführungsbestimmungen folgen. — Neues Palais, den 15. Juni 1905. Wilhelm.“

# Hundtagshize. Das Thermometer zeigte schon heute mittag im Schatten 25° Reaumur, gleich 30° Celsius. In der Sonne erreichte gestern das Quecksilber die Höhe von 37° Reaumur.

Die Jagd im Juli. Nach dem neuen Jagdgesetz dürfen im Juli geschossen werden Hechböcke, wilde Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse.

# Milchverkauf in Bahnhofsirrwirtschaften. Im Interesse des reisenden Publikums erscheint es erwünscht, während der wärmeren Jahreszeit neben anderen alkoholfreien Getränken besonders den Milchverkauf durch die Bahnhofsirrwirtschaften zu fördern. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und Eisenbahnen hat daher im Anschluß an einen früheren Erlass die Eisenbahndirektionen veranlaßt, dafür zu sorgen, daß die Bahnhofsirrwirtschaften stets preiswerte Milch in guter Beschaffenheit vorrätig halten und hierauf durch ein Plakat an den festen und fahrbaren Büffets aufmerksam machen.

# Ein Abschiedskonzert gibt heute abend im Konzerthausgarten die Kapelle des Inf.-Regts. „Reith“. Laut Ankündigung bringt das bewährte Musikcorps historische Musikstücke, Fanfarenmärsche etc., außerdem russische und japanische Feldmusik. Man darf auf den gewiß interessanten Musikabend mit Recht gespannt sein.

# Das Sonntagskonzert auf dem Gleiwitzer Ringe wird abwechselnd von der Kapelle des Infanterieregiments Reith und der des Ulanenregiments von Kasper jeden Sonntag mittag von 12 bis 1 Uhr gegeben werden. Morgen spielen die Reither das folgende Programm: 1. „Soldatenblut“, Marsch von Blon; 2. Overture z. Op.: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai; 3. Mazurka, Walzer aus „Herren von Maxim“ von Holländer; 4. Fantasie a. d. Märchenop.: „Hänsel und Gretel“ von Humperdink; 5. Glühwürmchen-Idylle a. d. Operette: „Auffahrt“ v. Ulfke; 6. Kreuzritterfanfare für historische Feldtrompeten und Pauken von Senion.

Das Sonntagprogramm ist diesmal wieder sehr reichhaltig. Im Vordergrund stehen größere Vereinsfestlichkeiten, so das Stützungsfest des Kriegervereins im Konzerthausgarten und das Schauturnen des Männer-Turnvereins in der Neuen Welt. Ein einmaliges Gastspiel gibt im Victoria-Theater Langers Lustspiel- und Burlesken-Truppe. Im Waldhölchen (Stadtwald) wird ein großes Tiroler Schützenfest veranstaltet und in der Goldenen Krone (Nikolaisstraße) ist Josefa Djama, die schöne, durchsichtige Japanerin zu sehen.

Die Gleiwitzer Fleischer-Zunft beabsichtigt, wie wir erfahren, eine eigene Krankenkasse ins Leben zu rufen.

Ein Bad in der großen Hitze wird es für die Mitglieder des Schwimmvereins und seine Gäste sein, am nächsten Sonntag bei der Fahrt nach Gosel ein erfrischendes Bad in den Fluten der Oder zu nehmen. Es wird eine Strecke von ca. 7 Kilometer stromabwärts im Wasser zurückgelegt. Wer müde wird, kann sich mit Leichtigkeit in einen der begleitenden Röhne begeben, so daß irgend eine Gefahr für die Beteiligten ausgeschlossen ist und sich jeder dem Vergnügen des Stromschwimmens hingeben kann.

Die Konkursklausel vor dem Kaufmannsgericht. Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung fällt das Berliner Kaufmannsgericht. Ein Handlungsgehilfe, der als Korrespondent für südamerikanische Staaten in einem großen Exportgeschäft angestellt war, hatte in seinem Vertrag folgende Klausel unterschrieben: „Ich verpflichte mich, innerhalb zweier Jahre nach erfolgtem Austritt weder in eine Konkurrenzfirma einzutreten noch direkt oder indirekt bei einer solchen tätig zu sein. Sollte ich das tun, dann habe ich eine Konventionalstrafe von 3000 M. verwirkt.“ Als der Gehilfe schließlich vom Chef nach einem Wortwechsel entlassen wurde, bei dem die Schuld auf beiden Seiten gleich war, erklärte er dem Arbeitgeber, daß er sich an die Konkurrenzklausel nicht gebunden erachte und bei einer Konkurrenzfirma Stellung nehmen werde. Vom Chef wurde ihm das Recht hierzu bestritten, und so ließ der Gehilfe vom Kaufmannsgericht im Klagewege die Streitfrage entscheiden. Es wurde folgendes Urteil verhängt: Das Gericht ist der Ansicht, daß die Konkurrenzklausel hier nicht den gesetzlichen Erfordernissen entspricht. Sie enthält keine örtlichen Beschränkungen; es wären also vom Gericht Einschränkungen zu machen gewesen bis auf das Maß der Billigkeit. Jedoch war dies nicht erforderlich, da überhaupt nach Ansicht des Gerichts der Kläger an die Konkurrenzklausel nicht gebunden war. Nach § 75 des Handelsgesetzbuches Absatz 2 ist der Handlungsgehilfe an die Konkurrenzklausel nicht mehr gebunden, wenn der Prinzipal kündigt, sofern nicht ein erheblicher Anlaß zur Kündigung vorliegt. Nach der Beweisnahme hat das Gericht angenommen, daß ein wichtiger Grund auf Seiten des Beklagten nicht vorgelegen hat, und daß dieser an der Kündigung nicht unschuldig ist; der Kläger ist deshalb an die Konkurrenzklausel nicht gebunden.

b. Was ihm in die Hände fiel, stahl der Gelegenheitsarbeiter Lukas W. von hier. Vor kurzer Zeit wurde er dabei ertappt, als er aus einem Geschäft in Petersdorf mehrere Eisenrohre stahl. Mit seinem Einwand, er habe die Rohre für wertlos gehalten, hatte er wenig Glück, denn die Rohre wurden von dem Eigentümer auf etwa 8 M. geschätzt. Da der Angeklagte sich im Rückfalle befand, verurteilte ihn die Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis.

c. Einen dreifachen Diebstahl begangen der Arbeiter Robert Czerny und die Arbeiterin Konstantine Reil von hier in der Nacht zum 8. Januar. Sie schlichen in das Geschäft des Wagenbauers D. und verschafften sich durch eine zer Schlagene Fensterstange Eingang in das Innere des Wagenschuppens, woraus sie zwei wertvolle Wagenlaternen holten. Nachher dampften sie nach Radowitz und fanden unterwegs auch gleich einen Abnehmer für ihre Beute. Gestern stand das Pärchen vor Gericht. Es wurde wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu je 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

b. Der vielgenannte Zigeuner Josef Burianski, gegen den ein Verfahren wegen Teilnahme an der Ermordung der beiden Ratsherr

Mädchen schwebte, das aber, wie feinerzeit berichtet, aus Mangel an Beweisen eingestellt werden mußte, hatte sich gestern vor der Strafkammer wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten. Burianski, der sich Schauspieler tituliert, ist 22 Jahre alt und in Szeged in Oesterreich-Schlesien geboren; er ist wiederholt bestraft. Um seine Vorstrafen zu verschweigen, nannte er sich vor verschiedenen Gerichten Wilhelm Kleeberger und ließ sich auch unter diesem Namen in die Gefängnisbücher von Oberglogau, Leobschütz und Gleiwitz eintragen. Hier gestand er später ein, daß er nicht Kleeberger, sondern Burianski heiße. Zu Leobschütz verurteilte der Angeklagte 1 Jahr Gefängnis und 6 Wochen Haft. Er bestritt dies, wurde indessen von dem als Zeugen vernommenen Leobschütz-Gefängnisinspektor bestimmt erkannt und zwar u. a. auch an einer Lätowierung auf der linken Hand. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

# Eine brave Tat vollbrachte gestern nachmittag der Former Theodor Korzuch von der Königl. Hütte, indem er den 12 Jahre alten Poliersohn Paul Staszczak von der Klopffstraße, der beim Baden an einer tiefen Stelle der Rhodniz unweit der Schlackenhalde verfunken war, unter eigener Lebensgefahr dem nassen Grabe entriß. An die Oberfläche gebracht, gab der Knabe zwar kein Lebenszeichen mehr von sich, der mutige Retter stellte aber mit anderen Personen Wiederbelebungsversuche an, die schließlich von Erfolg gekrönt waren.

\* An Genickstarre erkrankte ein Knabe auf der Neuweltstraße. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

\* Polizeinacht. Festgenommen wurde ein wohnungsloser Arbeiter aus Zabrze, der sich in Gleiwitz seit Wochen umhertrieb und, wie er selbst zugestand, verschiedene Diebstähle auf dem Herbolz hat. Im Hotel „Schwarzer Adler“ entwendete er Fleisch und Wurstwaren, desgleichen bei einem Fleischer auf der Ratiborerstraße. — Einer Arbeiterfrau auf der Petristraße N. 5 sind mehrere Kleidungsstücke, Betten und Wäsche im Werte von 30 Mark gestohlen worden. — In der Nacht zum Freitag wurden vor ruchlosen Burschen mehrere Buchstaben von einem Schilde der Firma Lindau und Wintersfeldt, Schützenstraße, abgerissen und auf die Straße gestreut. Die Vererber des Schadenstückes sind noch nicht ermittelt.

## Wetter-Telegramm.

Hamburg, 1. Juli. Ein Hochdruckgebiet mit über 765 mm bedeckt Nordrußland bis zum nordwestlichen Meer, ein Minimum mit unter 765 mm steht am Obergang des Kanals. Deutschland hat ruhiges, warmes, vorwiegend heiteres Wetter; gestern traten im Westen stellenweise Gewitter auf. Warmes Wetter, im Westen mit Gewittern, ist wahrscheinlich.

Kattowitz, 30. Juni. Laut einer Meldung aus Berlin wird die oberschlesische Ministerkonferenz wegen der Fleischsteuerung am 8. Juli hier abgehalten. Außer dem Unterstaatssekretär aus dem Landwirtschaftsministerium nehmen Vertreter des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten und die Bürgermeister der sechs beteiligten Städte daran teil. — In einem früheren Lehnloch an der Grünstraße erkrankt Mittwoch mittag der 12 jährige Schulknabe Johannes Kozik, der dort mit zwei anderen Knaben badete. Der Knabe geriet in eine tiefe Stelle und verlor das Mittel eingerieben, an dem er sich offenbar vergriffen hatte. Der Kopf schwoll an und mußte eine Operation vorgenommen werden. M. verstarb trotzdem. Erst seit einem Vierteljahr war er verheiratet. — Der Mord am 1. Osterfeiertag, dem ein Zigeuner zum Opfer fiel, fand jetzt vor dem Schwurgericht seine Sühne. Der Mörder, Zigeuner Holtweilich wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

## Güter und Zeitschriften.

Kennen Sie Nürnberg? Unter dieser Aufschrift hat der Fremden-Verkehrs-Verein Nürnberg ein Geschenkbuch herausgegeben, das in reizend-feinschöner Ausstattung für die Karte unter den süddeutschen Städten Propaganda machen soll. Wer irgend sich für Nürnberg interessiert, lasse sich das Büchlein kommen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Unkmann. (H. Carlsons Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 M. 15 Pf.). Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ ist nicht nur die vielseitigste und inhaltreichste geographische Zeitschrift, indem sie alle Zweige der Erdkunde im weitesten Sinne pflegt, sondern sie unterscheidet sich auch von sämtlichen geographischen Organen in deutscher Sprache dadurch, daß sie zur Erläuterung des Textes regelmäßig Illustrationen und Karten zugleich bringt.

## Bentheimer Nachrichten und Telegramme im Zweiten Blatt.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Geise, für Anzeigen und den Anzeigenteil: Paul Stallmach, Rotationsdruck und Verlag: C. F. Neumanns Stadtbuchdruckerei, sämtlich in Gleiwitz.

Für Haushalte, Küche, is/ die condensierte  
**Alpenmilch Nestle**  
unverdorben, säuerlich nicht, stets gebrauchsfähig als  
Sahne, Kaffee & Tee, als Milch, Kakao, Chocol. & Speisen.

**Kaiser-Borax**

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.  
Das unentbehrlichste Toilettmittel, verschont das Teint, macht  
sarte weisse Hände.  
Nur acht in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.  
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.  
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Gedruckte oder gereizte Gemütsstimmung ist durchaus nicht immer das Zeichen eines Gehirnleidens. Dieses Organ erweist sich meist gesund, statt dessen aber Magen und Darm krank. Als man den Sitz der Seele in den Magen verlegte, wollte man damit andeuten, dass die seelische Stimmung von den Verdauungsorganen abhängig ist. Man weiss, dass, wenn diese nicht richtig funktionieren, der Mensch übellaunisch, verdrossen, melancholisch oder reizbar und erregt wird, auch an Magenverstimmung leidet. In erfreulicher Weise ändert sich das Bild sehr schnell, wenn man in rationeller Weise abführt und sich zu diesem Zwecke des Hunyadi Janos Bitterwassers bedient. Die prompte, leichte Wirkung auf den Darm befreit das Gehirn alsbald von Benommenheit und macht es wieder für frohe Eindrücke empfänglich, sowie leistungsfähig zur Arbeit.

Das größte Interesse bieten die sensationellen

# Räumungs-Verkaufstage

der Firma **Konfektionshaus Hugo Kober**, Gleiwitz, Zarnowitzerstr. Nr. 6.

Durch den bisher geübten enormen Erfolg sieht sich die Firma veranlaßt, dem tausenden Publikum weitere Vorteile zukommen zu lassen. Einer sage es dem Andern von der Koulanz und der Leistungsfähigkeit der Firma Konfektionshaus Hugo Kober, Gleiwitz, Zarnowitzerstraße Nr. 6. Wichtig für alle Käufer ist die Befichtigung aller Läger der Firma Konfektionshaus Hugo Kober an den Räumungs-Verkaufstagen in der Zeit **vom 1. bis 6. Juli.**

### Seltener Gelegenheitsposten!

6 Posten **Herren-Anzüge** jezt 7.50, 9.50, 13.50, 16, 20, 25 Mt. ca. 500 Stück am Lager, Größe 46/54. **Nie wiederkehrende Gelegenheit!**

### Die Schlager dieser Tage! 600 Stoff-Knaben-Anzüge!

6 Serien! sonst 3.00, 5.50, 8.00, 11.50, 13.00, 21.00 Mt. jezt 1.90, 3.00, 4.50, 6.25, 8.00, 12.00 Mt.

### Aufsehen müssen meine Burschen-Anzüge erregen!

300 Stück am Lager 38/44 300 Stück am Lager 8/12

#### Enorm unter Preis!

Ein Posten sonst 8.50, 10.50, 13, 16.50, 20, 24 Mt. jezt 6.75, 8.75, 10, 13, 15, 18 Mt. Ein Posten sonst 6.50, 8.50, 11, 14, 18, 21 Mt. jezt 4.25, 6, 8.50, 10, 13, 16 Mt.

### Staumende Leistungsfähigkeit!

### Ohne Konkurrenz!

**500 Herren-Hosen** Größe 72-84

sonst 3.50, 4.75, 6.00, 9.00, 13.00, 16.00 Mt. jezt 2.00, 2.65, 3.60, 4.80, 6.50, 8.00 Mt.

90 einzelne Stoff-Jackets  
36 Wetterkragen mit u. ohne Kapuze für Jünglinge, Burschen u. Knaben durchweg um zu räumen **= zu Gelegenheitskaufpreisen. =**

Bunte- und Waschweissen in großer Auswahl.

### Prinzipien der Firma:

**Strenge Reellität!  
Enorm billige Preise!  
Weiteste Koulanz!**

### Sommer-Paletots

für Knaben } soweit Vorrat  
für Jünglinge } zu  
für Burschen } konkurrenzlos  
für Herren } billigen Preisen.

### Ferien- und Reise-Artikel

Staubmäntel  
Leinen-Zoppen  
Lüstre-Jackets  
Loden-Zoppen  
Leinen-Anzüge  
Wach-Anzüge  
Leinen-Hosen  
Reise-Mützen  
in allen Wetten und Größen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

### Waldschlösschen, (Gleiwitzer Stadtwald)

Sonntag, den 2. Juli cr.

### Großes Tiroler Schützenkinderfreudenfest

oder ein Tag im Tiroler Alpenland mit großartigen Ueberraschungen für die Jugend. Zu der Tat noch nie dagewesen!! Dank Sappl (früher Dank Kneibed) und Dank Rarzi als Festordner. Von 3 Uhr ab:

### Großes Garten-Promenaden-Konzert

für Knaben und Mädchen. Großes Preisausschreiben mittelst Taube, Knaben auf Vogel, Mädchen auf die Schelbe, hierfür große Preise. Silber-Medaille, Photographie-Album, Schreibgarnitur, Handschuhkasten usw. Aufsteigen eines 20 Fuß hohen Niesen-Luftballon. Abstrich von 2 Fallschirmen. Um 6 Uhr: Abholen des Schützenkönigs, großer pompöser Aufzug, sowie Verteilung der Preise, alsdann Fackel-Polouatze. Kaffeeöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 15 Pfg., wofür jedes Kind eine Tiroler Kopfbedeckung gratis erhält.

### Goldene Krone Gleiwitz, Nikolaistraße 13.

Entree frei Tägliches Auftreten Entree frei!  
der durchschossenen Japanerin. Größte kunit-opische Darstellung der Gegenwart. Nur kurze Zeit! Hochinteressant!!! Nur kurze Zeit!

### Hüttengasthaus Gleiwitz

### Sonntag, den 2. Juli Familienfränzchen.

Woitallas Restaurant zur Glocke, Preiswitzerstrasse 5  
Sonntag, den 2. Juli cr.  
Große musikal. humoristische Unterhaltung des beliebten Humoristen Edm. Rosch. Das Restaurant ist vollständig mit Palmen und Bäumen aufs annehmste der Gäste ausgeschmückt. Anstich von Fürstlich Eichauer Bier. Es ladet ergebenst ein J. B. Viktor Renu.

### Zur Reise- u. Bade-Saison

Reise-, Sitz- und Ruhelassen, empfehle zusammenlegbare Gumm-Badewannen, Waschbecken u. Bidets, Badelappen, Schwammbeutel, Schwämme u. Frotteier-Artikel, Badepantoffel, Reise-Terrigatenre, Wärmflaschen u. Thermophore sowie sämtliche Artikel für Kranken- und Gesundheitspflege zu herabgesetzten Preisen. L. Frankensteins Gummi-Spezialhaus, Gleiwitz.

### Wo wollen wir Sonntags, den 2. Juli, tanzen?

In Skobels Brauerei-Ausschank Petersdorf, gegenüber der katholischen Kirche, da dort hochfeine Streichmusik gespielt wird. Verzapft werden bestgeflegte Biere der Skobelischen Brauerei. Es ladet ergebenst ein J. B. Patzulla.

### Männer-Turn-Berein Gleiwitz

(Alter Verein Gegründet 1861).

Sonntag, den 2. Juli cr., nachmittags 4 Uhr im Garten der „Neuen Welt“

### Schau-Turnen

(Allgemeine Stabübungen, Ringturnen, Turnen der Mutterliebe an den Ringen, Rirkturnen am Reck und an den Ringen, Gruppenbilder bei bengalischer Beleuchtung).

### KONZERT

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Kähler. Auftreten der Mitglieder und geladenen Vereine nachmitt. 2 1/2 Uhr im Logengarten, Bahnhofsstr. 3 Uhr Umzug nach dem Festlokal.

Während dem Schau-Turnen und Konzert:  
Verlosung und Preisschiessen. Eintrittspreis 30 Pfg. Für Mitglieder und fremde Vereine, welche sich am Festzuge beteiligen 20 Pfg.

Nach dem Schauturnen und Konzert: TANZ.  
Tanzschleife für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder und dem Vorstand vorgestellte Gäste 1 Mark.

### Gasthaus drei Kronen (gen. Hölle)

Gleiwitz, Preiswitzerstraße.  
Sonntag, den 2. Juli cr.

### Großes Garten-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der Inf.-Kapelle.  
Im Saal: Klavierunterhaltung mit Tanz.  
Entree 10 Pfg. Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pfg. August Ziegenner.

### Breslauer Disconto-Bank

Breslau, Glatz, Gleiwitz, Kattowitz, Mysłowitz, Oppeln, Ratibor.

### Tresoranlage (Stahlkammer),

welche gegen Feuer und Einbruch nach den neuesten Fortschritten der Technik gesichert ist, in empfehlende Erinnerung zu bringen Die in derselben befindlichen

### Stahlfächer (Safes)

werden gegen eine sehr mäßige Entschädigung vermietet und stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und unserem Mitverschluss.

Ebenso halten wir unsere Dienste zum An- und Verkauf, zur Beleihung, Aufbewahrung, Verwaltung, Versicherung gegen Kursverlust bei Auslosungen und zur kostenfreien Kontrolle von Wertpapieren aller Art, ferner zur Errichtung von Scheckkonten, Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung, zur Ausstellung von Reisekreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes, wie überhaupt für alle bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen.

Commandite der Breslauer Disconto-Bank.

### Konzerthausgarten

Gleiwitz.  
Sonnabend, den 1. Juli  
Abschieds-Konzert

der gesamten Kapelle des Inf.-Regts. Keith Nr. 22 vor dem Austrücken nach Lambsdorf.

### Historischer Abend.

Herzsmusik aus dem frühesten Mittelalter bis in die Neuzeit, u. a. Fanfaren-Märsche aus dem 14. Jahrhundert, Hymnen verschiedener Nationalitäten, aktuell russische und japanische Feldmusik.

Zum Schluss:  
Bengalische Beleuchtung des Gartens.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 20 Pfg.

### J. Kowollik's Restaurant

Gleiwitz, Niederwallstraße.  
Sonnabend, den 1. Juli  
Schweinschlachten

Heute abend: Weißfleisch. Es ladet ergebenst ein J. O.

### VIKTORIA-Theater Gleiwitz

Nur 1 Tag.  
Sonntag, den 2. Juli  
Bestimmt nur einmaliges Gastspiel von

### Taegers Lustspiel- u. Burlesken-Ensemble.

Der alte Pfefferkorn  
Posse von Moser und

Theater bei Meyer  
Burleske von Erl.

Alles Nähere die Plakate.

### Restaurant zur Deutschen Gasse

Gleiwitz, Leuchterstraße 18.  
Sonnabend, Eisbein-Essen  
den 1. Juli: Es ladet ergebenst ein J. B. Brade.

Warenhaus  
**Gebr. Barasch**



**Ein Waggon  
 Porzellan**

**Extra-Preisen.**

Montag, den 3. Juli ◀ Dienstag, den 4. Juli ◀ Mittwoch, den 5. Juli

<b>Butterdosen</b> mit Deckel, weiss Stück <b>28</b> Pfg.	<b>Butterdosen</b> mit Deckel, dekor. Stück <b>35</b> Pfg.	<b>Tassen</b> glatt, weiss Paar <b>10</b> Pfg.	<b>Tassen</b> dekoriert Paar <b>19</b> Pfg.	<b>Kindertassen</b> dekoriert Paar <b>12</b> Pfg.
<b>Kaffee-Töpfe</b> dekoriert Stück <b>12</b> Pfg.	<b>Kaffee-Töpfe</b> klein, bunt Stück <b>10</b> Pfg.	<b>Satz-Töpfe</b> dekoriert, 3teilig Satz <b>39</b> Pfg.	<b>Kaffee-Krüge</b> dekoriert Stück <b>82</b> Pfg.	<b>Kuchen-Teller</b> bunt, gross Stück <b>32</b> Pfg.
<b>Dessert-Teller</b> dekoriert Stück <b>14</b> Pfg.	<b>Sahmengießer</b> dekoriert Stück 18, <b>12</b> Pfg.	<b>Sahmengießer</b> dekoriert Stück <b>28</b> Pfg.	<b>Brot-Teller</b> bunt Stück <b>12</b> Pfg.	<b>Kaffeefservice</b> dekoriert, 8teilig Service <b>2,45</b> Mk.
<b>Blumen-Töpfe</b> dekoriert Stück <b>68</b> Pfg.	<b>Satz-Töpfe</b> 6teilig, mit Sprüche Satz <b>98</b> Pfg.	<b>Salat-Service</b> 7teilig, dekoriert Satz <b>98</b> Pfg.	<b>Fruchtkörbe</b> bunt Stück <b>58</b> Pfg.	<b>TASSEN</b> gross, bunt Paar <b>28</b> Pfg.

**Glas**

<b>Einlegekrausen</b>	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	1 $\frac{1}{2}$	2	2 $\frac{1}{2}$	3	4	5	Liter
	6	8	9	11	14	18	22	28	36	44	Pfg.
<b>Einlegekrausen mit Patentverschluss</b>		$\frac{1}{2}$			1		1 $\frac{1}{2}$		2		Liter
		28			38		48		58		Pfg.
<b>Zitronenpressen</b>	Stück	<b>12</b>									Pfg.
<b>Fliegengläser</b>	Stück	<b>16</b>									Pfg.

**Ganz besonders preiswert**

**Kostüme**  
 Wert bis 22 Mk.  
**Jetzt Stück 7<sup>25</sup>**

**Staubmäntel**  
 Wert bis 10 Mk.  
**Jetzt Stück 4<sup>45</sup>**

**Kostüme**  
 Wert bis 36 Mk.  
**Jetzt Stück 11<sup>25</sup>**

Ein Posten <b>Salon-Kerzen</b> in allen Farben, Karton 4 Stück <b>28</b> Pfg.	Ein Posten <b>Frisier-Kämme</b> schwarz und braun, zum Aussuchen, Stück 28, <b>19</b> Pfg.
--	---

Nur soweit Vorrat.

Zabrzer Nachrichten.

Dorotheenstr. 15 (Scheffstr.) 1. Juli 1905 Fernspr. 78

L. Zum morgigen Festtage in beiderlei Gestalt! Kirchenweihe - Jubiläum. Viele hunderte von Menschen werden morgen...

Die Zentralisation der Büroräume des Amtsbezirks Zabrze, die durch die Zusammenlegung der beiden Amtsbezirke...

Z. Veretzung. Kaplan Schubert in Mikulsküh ist unterm 1. Juli nach Kottbus (Lausitz) versetzt worden.

Z. Die fortwährend steigende Belegung des Knappschafts lazarets hat die Errichtung einer neuen Krankenbaracke...

Z. Die Verwaltung des Knappschaftslazarets läßt für den Aufstich und die Pferde des Lazarets ein neues Stallgebäude...

Z. Der alte Wochenmarktplatz in Zabrze-Nord wird gegenwärtig planiert und mit Muttererde aufgeschüttet.

Z. Das neue Ortsstatut über die Biersteuer tritt heute in Kraft.

Z. Neue Telefonanschlüsse haben in Zabrze erhalten: Jonas Adler Nachfolger, Mikulsküh, unter 1099; Salo Cohn, Mehl- und Produktengeschäft...

Z. Der Ausflug des Zabrzeer Wienerjägervereins nach Halembo zum Stande des Dr. Fischer fand rege Beteiligung.

Z. Jubiläumsfeier des Männerturnvereins Zabrze. Wir machen darauf aufmerksam, daß von der Festleitung beschlossen worden ist...

Z. Vereinsnachrichten. Der Gewerbeverein der deut-

schon Maschinenbau- und Metallarbeiter feiert morgen im Garten des Stabstammes Wilhelmshöh sein 21. Stiftungsfest...

„Verfluchte polnische Wirtschaft!“ Dieser Ausruf hat dem Berliner Reisenden Artur P., der sich zurzeit auf einer Geschäftstour in Galizien befindet...

Wirt und Gast. Ich ersuche Sie höflichst, mein Lokal nicht mehr zu besuchen! Einen Brief mit diesen Zeilen hatte der Pächter eines Cafés in Hamburg...

b. Unverbesserlich. Die Bergmannsrau Angelika Smolka aus Zabrze stand gestern wegen Diebstahls im Rückfalle vor der Strafkammer in Gleiwitz.

Z. Gerichtsvollzieher-Leid. Daß ein armes Dorfsteubvieh schon beim Ertrinken des „blauen Otkels“ sein Leben lassen muß, dürfte wohl nicht alle Tage vorkommen.

Z. Einer ganz gefährlichen Verbrecherbande, die nur durch Einbrüche, Raubfälle u. s. w. ihre Existenz sichert, ist unsere Polizei auf die Spur gekommen.

Z. Kauflust. In den letzten Nächten gab es auf der Paulstraße in Zabrze-Nord wieder allerlei Ausschreitungen.

Z. Durch glühendes Glas wurden gestern in der Glashütte dem Glasmacher Stolfig die Adern zerhackt.

Beuthener Nachrichten.

Bahnhofstr. 24 1. Juli 1905 Fernspr. 92

„Die schönen Tage von Aranjuez“ nehmen jetzt für unsere Schulkinder ihren Anfang - die Ferien beginnen!

Die Feldübungen sind jetzt die freien Tage zur Wirklichkeit geworden, auf allen kommunalen und anderen Gebieten hat das Wort Ferien seine volle Bedeutung erhalten.

Der alte Wochenmarktplatz in Zabrze-Nord wird gegenwärtig planiert und mit Muttererde aufgeschüttet.

Der Ausschlag des Zabrzeer Wienerjägervereins nach Halembo zum Stande des Dr. Fischer fand rege Beteiligung.

Dr. Polizeinspektor Bender hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten.

Die Ruzberger Gemeindevertretung tagt kommenden Dienstag.

Eine Hauskollekte zum Besten der christlichen Kinderheilstätte Bethanien in Königsbrunn-Fahrzemb wird im Monat Juli ohne Berücksichtigung des Glaubensbekenntnisses im Kreise Beuthen stattfinden.

Geld kann jeder verdienen

durch geschicktes überlegtes Inserieren. Das praktische Leben bringt in Angebot und Nachfrage für jeden Einzelnen unausgesehene Fälle...

+ Neue Grubenanlage. Die Gräflich Schaffgotsch'sche Verwaltung wird in der Nähe der Zulkenhütte in Sobref eine neue Anlage errichten.

Neues Steinkohlenbergwerk in Rußland. Das neue Steinkohlenbergwerk in Grodziec bei Bendzin, Eigentum einer Aktiengesellschaft...

Auf Radzionkaugrube wird ein großes Magazin errichtet. Während der Beurlaubung des Berginspektors Heppner führt Obersteiger Weinfopf die Betriebsgeschäfte.

Eine Delegierten-Versammlung des Gewerbandes der patriotischen Lehrer-Vereine des Industrie-Bezirks fand am 28. in Königshütte im Hotel Graf Reden statt.

Beuthener Vereinsnachrichten. Im Schützenhause feiert morgen, Sonntag, der kathol. Gesellenverein sein 52. Stiftungsfest.

Ein Hauptnachteil des zu frühen Mähens ist der, daß infolge der Samenbildung, die bekanntlich die meiste Nahrung fordert...

Ein für die ober-schlesischen Industrie-Gemeinden überaus wichtiges Urteil hat das Ober-Verwaltungsgericht letzthin in einer Streitfrage der Gemeinde Rosbzin gegen die Gutsbesitzer gefällt.

Beuthener Schwurgericht. Gestern war der Grubenarbeiter Karl Kaluza aus Beuthen angeklagt, daß er am 5. März bei einem Streite mit dem Schuhmachergesellen Lorenz Kaluza ihm so schwere Verletzungen zuzugabe...

Der Beuthener Magistrat beschloß, den Keller im Rathaus an Schuhmachereifer Wischniowski zu verpachten und den Ausbau des Weges von der alten Bahnüberführung nach dem Güterboden bis zur Schlachthofstraße ausführen zu lassen.





# Vollständiger Ausverkauf von Saison-Artikeln

VON Montag, den 3. Juli bis Sonnabend, den 8. Juli.

1 Posten  
**Mousselin-Imitat**  
Meter 2 1/2 Pfg.

1 Posten **Damenwäsche**  
im Schaufenster angeschmückt  
zu **spottbilligen Preisen.**

1 Posten  
**Tändel-Schürzen**  
Stück 15 Pfg.

- 1 Posten schwarze Jacketts . . . Stück 2,50 Mk.
- 1 Posten Kinder-Jacketts . . . Stück 1,25 Mk.
- 1 Posten Blusen . . . Stück 1,50 Mk.
- 1 Posten kariert Blusen-Etamines . . . Meter 10 Pfg.
- 1 Posten Taschentücher . . . Stück 10 Pfg.
- 1 Posten Hemdentuch . . . Meter 22 Pfg.
- 1 Posten Spitzen . . . Meter 10 Pfg.
- 1 Posten Stickerei . . . Meter 15 Pfg.
- 1 Posten Strümpfe in allen Grössen
- 1 Posten Zephires . . . Meter 35 Pfg.

## Reste

von  
Kleiderstoffen, passend zu Blusen u. Kinderkleidern,  
Battisten, Mousselines, Kattunen,  
Gardinen und Kongressstoffen,  
Möbelstoffen, Vorhangstoffen,  
Züchenleinen, Damasten

nur so lange der Vorrat reicht.

Mache nochmals darauf aufmerksam, dass die Preise **unerreicht billig** sind und **der Ausverkauf** Montag, den 3. Juli beginnt.

# Ph. Poppelauer, Gleiwitz

Modewaren.

Beuthenerstrasse 6.

Damen-Konfektion.

**Für die Reisezeit empfehle ich:**  
Kursbuch für Schlesien und Posen 10 Pf.  
Oberschles. Verkehrsbuch 50  
König's Kursbuch 50  
Storms Kursbuch für Nord- u. Mitteldeutschland 40  
Storms Kursbuch fürs Reich u. Auslandskursbuch 70 Pf.  
Henschel's Telegraph Mk. 1.-  
Reichskursbuch 2.-  
Oesterreich. Kondukteur 0.70  
Wimmer's Fahrplan der österreich. Alpenländer 0.50  
Bachker's, Grieben's, Meyer's, Woel's Reisehandbücher in neuesten Ausgaben.  
Radfahr-, Automobil-, sowie andere Karten u. Pläne.  
Für beschränkte Zeit empfehle ich besonders folgende Reiseführer:  
Altwatergebirge, Berlin, Beskiden, Breslau Dresden, 0.50  
1.- u. 2.50 1.60 0.50 u. 0.60 1.-, 1.20, 2.-  
Graffmatt Glas, Riesengebirge, Rügen, Sächs. Schweiz, 1.-  
0.50, 1.-, 2.- u. 2.50 0.50 u. 1.20 0.50 u. 1.-  
Hohe Tatra, 1.- u. 2.50, Wien, 1.- u. 2.-  
Buch u. Musikalienhandlung,  
Albert Jaeger, Gleiwitz, Rathbornerstrasse 4.  
Lieferung nicht vorrätiger Bücher zu feststehenden Verlagspreisen ohne Kostenaufschlag.

## Herrenartikel

Grösste Auswahl in **Fantasie-Westen.**  
Reichhaltiges Lager in  
**Herren- und Damen-Handschuhen**  
in Stoff und Glacé.

**Bunte Oberhemden**  
in Percal, Zephir und Seide.  
**Sport- u. Tennishemden.**  
Halbwesten, Lodenpellerinen.  
**Sport- u. Tennisgürtel.**  
Grösste Auswahl in  
Stroh- und Stoffhüten.  
Verleihung von Chapeaux claques  
gratis.



**Prince of Wales**  
Wilhelmstr. 20

## Gleiwitzer Ärzte-Verein.

Nach § 10 der Preussischen Gebühren-Ordnung sind sofort oder zu einer bestimmten Stunde verlangte Besuche mit dem Doppelten der gewöhnlichen Tage zu honorieren.  
Nach § 11 der Gebühren-Ordnung gelten als Nachtbesuche solche von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

## Vollständiger Ausverkauf

wegen Verlegung des Geschäfts.  
**Gold- und Silber-Herrenuhren**  
**Damenuhren von 5.90 Mk. an**  
**Goldene Ringe von 1.50 Mk. an**  
Ketten, Wecker, alle Arten Uhren sowie Gold-, Silber- und Alfenidwaren  
verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Josef Gebauer, Gleiwitz**  
Bahnhofstrasse 17.  
Vom 1. August befindet sich mein Geschäftslokal nebenan Bahnhofstr. 19

**Nur 3 !! Ausnahmetage !!**  
Sonntag • Montag • Dienstag

bringe ich einen großen Posten  
**moderne Damen- u. Mädchenhüte**  
zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf und gewähre außerdem jedem Käufer grüne oder rote Rabattmarken.

**Heinrich Hammer, Gleiwitz**  
Beuthnerstrasse 2.

## Breslauer Schirm-Fabrik

Gleiwitz, Schützenstrasse 4.

Um mit den noch vorhandenen Lagerbeständen an  
**Sonnenschirmen**

zu räumen, werden dieselben zu  
bedeutend **herabgesetzten Preisen**  
ausverkauft.

Reparaturen werden **schnellstens** ausgeführt.  
Besüge innerhalb **30 Minuten.**

## Vollständiger Saison-Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen in **garnierten und un-**  
**garnierten Damen-, Mädchen- und**  
**Kinder-Hüten.**

Bei Einkauf von 2 Mark erhält jeder Käufer ein Geschenk.  
**H. Pese Nachf., Gleiwitz**  
Tarnowitzerstrasse 17.

**Für die Bade-Saison**  
empfehle aparte Denheiten in schönen praktischen Handarbeiten.  
Billige Preise. Billige Preise.

**E. Hoffmann, Gleiwitz**  
Wilhelmstrasse 22.

## Bleibende Beweise von Sparsamkeit

bilden die wertvollen Gegenstände, welche man durch Sammeln von  
**Roten 20 Pfg. Rabattmarken**

bei uns nach freier Wahl und ohne Geldausgabe erlangen kann.  
Sammelbücher sind stets umsonst bei uns zu haben.  
**Schlesische Rabatt-Spar-Bereinigung**  
Rosenheim & Co.  
Gleiwitz, Bahnhofstrasse 11, Beuthen, Ring 9/10,  
Rattowitz, Grundmannstrasse 11, Ratibor, Jungferstrasse 3.

## Wäschemangeln

(Drehroten), Hand- und Kraftbetrieb,  
neueste Konstruktion, 2-jährige Garantie,  
spielend leicht und geräuschlos gehend.  
Unübertroffen! — Teilzahlung!  
**Seiler's Maschinen-Fabrik**  
Liegnitz 110.  
(Für's Haus liefere ich auch andere Systeme.)  
Handw.-Anst. Gleiwitz silb. Med. — Vertr. M. Kowatz, Beuthen OS, Bahnhofstr.

Anzeigen im Wanderer haben besten Erfolg!

## Das Einbinden von Büchern

Lieferungswerken u. Zeitschriften  
wird in unserer Buchbinderei-Abteilung zu billigen Preisen  
tadellos ausgeführt.  
Wir bitten um geneigten Zuspruch.

**Neumanns Stadtbuchdruckerei**  
Gleiwitz, Kirchplatz 1.



Allerlei Kriegsbilder.

Japans Ägypten.

Ein Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph“ hat Korea von Norden nach Süden durchquert und macht einige interessante Mitteilungen über die von den Japanern eingeführten Reformen. Die Eisenbahnlinie zwischen Fusan und Süul wurde im Jahre 1904 fertiggestellt und am 1. Januar für den Passagier- und Frachtverkehr geöffnet. Sie hat eine Länge von 274 englischen Meilen. Die Brücken bestehen vorläufig noch aus Holz, es sind jedoch stählerne Brücken im Bau begriffen. Das Militär baute eine Zweiglinie von der Station Santrooschin nach dem Hafen Malampo. Die Militärreisbahn von Süul nach Widshu ist nahezu fertiggestellt. Sämtliche Flüsse sind vorläufig mit hölzernen Brücken überbaut. Auf der Strecke von Fusan bis Widshu mußten 90 Tunnels angelegt werden. Von Kwoschu wurde eine Zweigbahn nach dem neu eröffneten Hafen Rendibo gebaut. Die japanische Regierung hat jetzt den Postdienst übernommen. Die Reorganisation der Polizei wurde durch einen japanischen Kommissar nach japanischem Muster durchgeführt. Als Münze ist ein neues Nickelstück, 5 Sen eingeführt worden. Das ganze Münzsystem soll auf der Goldbasis reformiert werden. Von Privatunternehmungen ist vor allen Dingen die Bildung einer großen Gesellschaft zu erwähnen, die zu Ackerbauzwecken Land aufkauft. Viele der vornehmsten aristokratischen Familien Japans haben in Korea Grundbesitz erworben. Auf dem Gebiete des Bergbaus und der Fabrikation ist bisher wenig geschehen.

Japanische Prüfen.

Die „Shipping Gazette“ veröffentlicht die Liste der Schiffe, die Japan seit dem Beginn des ostasiatischen Krieges (5. Februar 1904) als gute Prüfen eingebracht hat. Es wurden bis zum 10. Mai 1905 von den Japanern 55 Dampfer, Schoner und Walfischfänger, mit einem Gesamtgewicht von 136 489 Tonnen erbeutet. Von diesen 55 Prüfen mußten 11 wieder freigelassen werden, da sie keine Kriegskontrollen auf dem Bord hatten. 44 Schiffe aber mit 108 900 Tonnen sind den Japanern geblieben, und das ist schon eine ganz hübsche Handelsflotte. Interessant ist die Verteilung der Nationalität der erbeuteten Schiffe; es befinden sich darunter: 16 englische Schiffe, 15 russische, 5 deutsche, 2 österreichische, 2 schwedische, 1 norwegische, 1 amerikanische, 1 holländische und 1 französisches. Die Tatsache, daß das mit Japan verbündete England die Spitze hält, ist nicht ohne pridelebenden Beigeschmack; wird aber niemand verwundern, der die lieben und treuen Engländer kennt.

Schiffsuntergang.

Die Japan Times erzählen jetzt den Untergang des japanischen Kreuzers Takajago in der Nacht vom 12. Dezember. Der Vorgang, der lange geheim gehalten wurde, ist malerisch geschildert und legt bereits ab von dem Todesurteil, der die tapferer Mannschaft bejehrte. „Zu der Zeit des Unfalls herrschte ein schwerer Schneesturm. Eine Mine riß ein Loch von 6 Fuß Durchmesser in der Mitte der Wasserlinie auf der Portseite und das Wasser stürzte mit furchtbarem Gewalt in das Schiff. Es neigte sich nach West und 15 Minuten später waren alle elektrischen Lichter, mit Ausnahme des Lichts auf der Brücke, erloschen. Man sandte Raketen auf, um von dem Unglück Mitteilung zu machen, und das Schiff setzte sich außerdem durch drahtlose Telegraphie mit dem Geschwader in Verbindung. Die Mannschaft hatte nichts zu tun, als auf das Sinken des Schiffes zu warten. Kapitän Schibashi, der auf der Vorderbrücke stand, redete zu der auf dem Oberdeck versammelten Mannschaft, die 500 Köpfe zählte. Er sagte, daß jeder Mann an Bord sich mit einem Rettungs-gürtel versehen müsse. Er fuhr fort: „Niemand darf das Schiff verlassen, ehe es sinkt. Wir wollen gemeinsam das Geschick des Schiffes teilen.“ Eine feierliche Stille trat nach dieser Rede ein, dann aber sang die Mannschaft gegen 1 Uhr nachts die Nationalhymne und brachte auf Aufforderung des Kapitäns brandende Banner auf den Mast, das Reich und die Flotte aus. Darauf begannen die Leute, ein Flottenlied zu singen, und erhielten die Erlaubnis, zu rauchen. Wegen der steigenden Neigung des Schiffes kletterte man auf die Brücken, in die Masten und in die Takelage. Immer höher rollten die Wogen, immer dichter fiel der Schnee und um 1 Uhr 10 Minuten steigerte sich plötzlich die Neigung des Schiffes. Nachdem es seine Masten einmal in die Wogen getaucht hatte, hob es sich plötzlich unter konvulsivischem Erzittern und schob sodann in die Tiefe. Drei Boote, die man von dem Schiffe herunter-

Heimkehr.

Skizze von Meta Tolgsdorff.

(Nachdruck verboten.)

UR. Durch die Fenster des Coupes brach das matte Licht des kommenden Tages. Die Reisenden reckten sich verächtlich und blinzelten mit müden Augen in die Dämmerung. Aber da war nicht viel zu sehen. Nur eine Dame schien Gefallen zu finden an den monotonen Landschaftsbildern. Unverwandt sah sie hinaus. Je weiter der Zug eilte, um so lebhafter folgten ihre Blicke den herblichen Bildern. Weites, ödes Flachland war's, hin und wieder spärlicher Niefernwald. Nichts, was das Auge fesselte, und dennoch so reizvoll für die Einsame. War's doch heimische Erde.

Ja, sie fuhr der Heimat zu, sie — die so längst Heimatentwöhnte.

Wie kam es denn nur, daß dieses Wort plötzlich so süßen Klang für sie bekommen hatte, daß es Gefühle in ihr auslöste, die ihr schon längst fremd geworden waren. Sie begriff sich selber kaum. Vor einigen Tagen war es. Sie hatte in ihrem einsamen Zimmer gegessen, da war es plötzlich gekommen — das Heimweh. Da war ihr eingefallen, wie einfach sie war inmitten all des reichen Lebens, in dem sie stand. Die Millionenstadt brauste täglich um sie her mit ihrer Fülle von Erscheinungen, von immer neuen Erlebnissen. Und sie stand mitten drin in diesem Daseinsreichtum. Auf festen Füßen stand sie und hatte Teil am geistigen Leben der Menschheit. Eine heiße Kämpferin für Wahrheit und Recht — hatte sie jahrelang durch diese Ziele ihr Leben ausgefüllt. Dann kam jener einsame Abend, die Erinnerungen waren wach geworden. Halb verbläute und doch so zarte, reine Bilder. Seitdem war Leere in ihrem Herzen. Sie konnte die Sehnsucht nicht mehr los werden. Sie mußte nach Hause.

Nach Hause? Hatte sie denn ein zu Hause? Ihre Eltern waren tot. Sie stand allein in der Welt. Und dennoch — nein nicht allein. Ein Herz kannte sie, das ihrer in Liebe gedachte, dessen Lebensinhalt sie einst war. Und wer weiß, vielleicht noch. — Am Grabe der Mutter hatte er einst ihre Hand gefaßt und mit bebender Stimme gesagt:

„Gehen Sie nicht fort, Alara. Ich habe Sie lieb, werden Sie mein Weib. Eine zweite Heimat will ich Ihnen schaffen.“

Und sie hatte sich von ihm gewandt. Ach, wie jung war sie damals noch, und das Leben draußen lockte! Eine jähe Angst war in ihr aufgestiegen vor der Ehe. Sie erschien ihr wie ein Käfig, der den Flügelgeschlag ihres Geistes hemmen mußte. War sie nicht doch tödlich gewesen? Hätte ihr nicht in jenem stillen Kreis tiefere, reinere Lebensbefriedigung werden können als jetzt? — Seine Abschiedswort klangen ihr in den Ohren.

„Sie werden wiederkommen. Sie müssen wiederkommen, Alara.“

gelassen hatte und die vorschrittsmäßig bemannt waren, wurden glücklicherweise nicht mit in den Strudel gerissen. Sie taten ihr bestes zur Rettung der Offiziere und Mannschaften, aber das Geschick der Boote selbst schien zeitweilig ein sehr bedenkliches zu sein. Einige Minuten später sah man in südöstlicher Richtung das Licht eines Scheinwerfers. Das Kriegsschiff „Doma“ war zur Hilfe herbeigekommen. Es machte auf 300 Meter Entfernung Halt, beleuchtete die Unglücksstelle mit sämtlichen Scheinwerfern und sandte drei Boote ab. Es wurden jedoch nur 133 Personen einschließlich des Kapitäns gerettet. Mehr als 360 gingen verloren.“

Spionagekniffel.

Obwohl die Russen unter der ausgezeichneten Organisation der japanischen Spionage schon viel zu leiden hatten, haben sie doch bis jetzt nicht gelernt, vorsichtig zu sein. So engagierten sie chinesische Künstler ersten Ranges und sandten diese zu den verschiedensten russischen Truppenteilen. Da diese chinesischen Künstler tatsächlich hervorragendes leisteten, so hatten sie oft Gelegenheit, vor den russischen Soldaten und Offizieren Vorstellungen zu geben und wurden reich belohnt. Einige dieser chinesischen Künstler — wohl die eifrigsten — erbaten sich, wie mehrere Blätter berichten, eine beglaubigte Bestätigung darüber, daß sie sich an dem und dem Ort mit Erfolg produziert haben. Solche Bestätigungen, die angeblich als Empfehlung bei den anderen russischen Truppenteilen dienen sollten, wanderten dann ins japanische Hauptquartier, das dadurch genaue Aufschluß über die Lage der russischen Streitkräfte erhielt. Erst kürzlich fanden sich einsichtige russische Offiziere, die die Spionage durchsuchten und den chinesischen Künstler, der auch gefänglich war, aufhängten.

Vermischtes.

\*\* Kurz und bündig. Nach einer vom „Herborner Tageblatt“ veröffentlichten Probe war bei herzoglich-nassauischen Behörden um die Mitte der vierziger Jahre ein Verbrechen üblich, dessen wohltuende Sachlichkeit und Kürze mit unserem berüchtigten „Antsdeutsch“ nichts zu tun hatte. Es handelte sich in dem mitgeteilten Falle um die Beschwerde eines Herborner Fabrikanten, der einen Dorfschulzen für einen Radbruch wegen schlechter Beschaffenheit des Weges hatte machen lassen. Auf Grund der Beschwerde erließ der in der Sache fungierende Amtmann Anisiel folgende Verfügung: „Der Schultheiß Weyl zu Schönbach hat innerhalb acht Tagen auf seine Kosten dem Hrn. Kump ein neues Wagenrad machen zu lassen, außerdem sind Sie in eine Strafe von 3 fl. verfallen. Hierauf: Hrn. Anisiel.“ — Der Schultheiß replizierte: „Ich lasse das Rad dem Kump nicht machen und bezahle auch keine Strafe. Weyl, Schultheiß.“ — Der Amtmann: „Doch! Wieso Anisiel.“ — Der Schultheiß: „Bei der Einteilung der Wege wollte ich den Weg nach Andorf als Nebenweg gehabt haben, der damalige Amtmann hat aber kurzweg entschieden, das bleibt ein Verbindungsweg. Weyl, Schultheiß.“ — Der Amtmann: „Was war das für ein Amtmann? Anisiel.“ — Der Schultheiß: „Der Amtmann Anisiel. Weyl, Schultheiß.“ — Der Amtmann: „Gena recht. Sie brauchen dem Kump das Rad nicht machen zu lassen. Die Strafe ist erlassen. Anisiel.“

\*\* Postkartengift. Die Postkarte hat unter ihren Vorzügen vor allen den der Neuenlichkeit. Man darf wohl sagen, die Postkarte und speziell die Ansichtskarte ist das bequemste Mittel der jährlichen Verständigung — und es wird natürlich entsprechend ausgenutzt. Leider wird es auch ausgenutzt, wo dies nicht geschehen sollte und wo es Unzuträglichkeiten bringt, die den Empfänger nicht bloß belästigen, sondern schädigen und zwar in einer Weise, daß dieser Schaden umgedreht wieder auf den Jurist fallen muß, der ihn angerichtet hat. Das ist nämlich dann der Fall, wenn Post- und Ansichtskarte gemohnheitsmäßig verwendet werden, ohne Rücksicht darauf, ob der Fall es auch empfiehlt, ohne Rücksicht, ob nicht der Zweck der Postkarte dies selbst verbietet. Wir meinen die Verwendung der Postkarte im geschäftlichen Verkehrsleben und zwar in wichtigen Fällen, wo ein Uebersehen, ein Verlorengehen ausgeschlossen sein soll. Aber die kleine bequeme Postkarte hat ihre Eigenheiten. Zunächst ist, wie die Zeitschrift „Die Postkarte“ schreibt, die Postkarte durch ihre Kleinheit und Dünnheit bei der postalischen Verwendung leichter als der Brief der Gefahr ausgesetzt in einer Drucksache sich einzumischen und mit ihr eine Irrfahrt, etwa gar ins Ausland und auf Nummerwiedersehen zu machen. Weit größer aber ist der Unterschied zwischen einer Postkarte und einem

geöffneten Brief, hier wirkt der Unterschied ganz bedeutend. Man wird das bei einem Posteingang weniger merken, der vielleicht aus 1 bis 5 Briefen besteht, als in Geschäften, wo der Eingang stark ist, und wo 20, 30 50, ja Hunderte von Eingängen zu erledigen sind. Hier muß man wirklich sagen, daß die Postkarte den Eindruck des Zwerges gegen einen Riesen macht. Die Postkarte wirkt nicht wie ein Brief, sie steckt sich leichter unter einen Brief, der sie vollständig bedeckt, sie läßt sich weniger leicht mit Notizen versehen, sie hat eine gewisse Neigung zum Herunterfallen, man gibt sie nur mit Beklemmung aus der Hand — und das alles auch, wenn sie sorgsam geschrieben oder mit der Schreibmaschine hergestellt ist. Aber dann erst, wenn die Kalligraphie nicht an ihrer Wiege stand, wenn Hieroglyphen sie bedecken, wenn die Länge der Nachricht größer ist als der amtliche Platz, und darum Zeilen und Zeilenenden den Kampf ums Dasein beginnen, bei dem alles darunter und darüber geht, wie das ja im Kampfebränge ist, wenn die Ziffern ihre Unterscheidungskraft verloren haben, ja wenn das Rätsel der vierten Dimension in einfachster Weise durch Querschneiden gelöst wird — dann wehe Dir, armer Leser, der Du das Zeug verantwortlich entziffern sollst — das ist Postkartengift!

\*\* Im Felde in Südwestafrika. Ein Brief aus Südwestafrika, den ein Unteroffizier, ein geborener Garburger, aus Bethanien, am 1. Mai, geschrieben hat, enthält folgende interessante Einzelheiten: Wie du wohl schon aus meinen beiden Karten ersehen hast, bin ich seit einiger Zeit zum hiesigen Lazarett versetzt worden. Es ist hier bedeutend schöner als in Lüderitzbucht; hier ist alles so schön grün, auch kann man hier Äpfel und Feigen pflanzen. Ich habe hier die Funktion eines Kammerunteroffiziers zu vertreten. Wie du wohl schon aus den Zeitungen ersehen hast, hat sich der Hauptfeind direkt auf Bethanien gewandt, und wir haben daher sehr viele Wachen zu machen, eine Nacht um die andere komme ich auf Posten vor den Feind, denn da wir augenblicklich wenig Leute sind, müssen die Unteroffiziere ebenso Posten schieben wie die Mannschaften. Vor etwa acht Tagen ritten wir mit einer Patrouille von einem Leutnant, drei Unteroffizieren, einem Sanitäts-Unteroffizier und 10 Mann vielleicht 1 1/2 Stunden von hier weg, als plötzlich ein heftiges Gewehrfeuer auf uns abgegeben wurde. Als erster fiel unser Leutnant (Wandermann). Da der Feind sehr stark war, mußte die Patrouille weichen; von allen Leuten sind nur drei wieder zurückgekehrt. Aber nicht genug, daß die schwarzen Hallunken unsere tapferen Kameraden erschossen hatten, nein, mit ihren Keulen (Kirri) haben sie den Leichen noch die Schädel eingeschlagen, die Augen ausgestochen und die Köpfe so gedreht, daß das Gesicht hinten stand. Leider ist auch einer meiner besten Freunde auf solche schreckliche Art und Weise zugerichtet worden, der Unteroffizier Schümann von Garburg. Der bei den Pionieren gedient hat. Auf einer Reise von Lüderitzbucht nach hier habe ich sehr viel durchmachen müssen. Wir waren genau sechzehn Tage unterwegs, während dieser Zeit haben wir unsere Kleidung nicht vom Leibe gehabt, da wir uns fortwährend in der nächsten Nähe des Feindes befanden. Jeder von uns hatte zwei Decken, die eine haben wir auf die Erde gelegt, mit der anderen haben wir uns zugedeckt, denn die ganze Zeit haben wir unter freiem Himmel gelegen. Am Tage war es sehr heiß und nachts sehr kalt, dazu hatten wir so wenig zu essen und zu trinken, daß wir anderthalb Tage keinen Bissen über die Zunge gebracht haben. Als ich hier ankam, war ich fast ganz mit der Welt fertig. Es ist ein Wunder, daß wir lebendig hier angelangt sind.

\*\* Ein origineller Postkartennettwerb wird demnächst in Paris veranstaltet werden. Es handelt sich nämlich darum, festzustellen, wie lange eine Postkarte braucht, um die Reise um die Welt zu vollenden. Hierzu werden an einem bestimmten Tage auf dem Pariser Zentralpostamt in Gegenwart und unter Aufsicht von Beamten 470 Konkurrenten 470 Postkarten zu gleicher Zeit auf die Post zur Beförderung geben. Die Karten nehmen die Leute teils über Havre, teils über Marseille, Cherbourg oder Southampton. Sie sind an Vertrauensmänner in Newyork und in Peking gerichtet, die genau die Zeit ihrer Ankunft registrieren und sie dann weiter auf die Reise schicken, bis sie endlich wieder in Paris eintreffen. Der Glückliche, dessen Karte zuerst wieder in der französischen Hauptstadt eintrifft, erhält einen Preis.

\*\* Einen Separatfrieden mit Japan hat, wie der „Wjatski Westnik“ berichtet, ein russischer Soldat gemacht, der in der Mandchurie gewesen ist, in acht Gefechten gekämpft und schließlich als Verwundeter in japanische Gefangenschaft geriet. Er lernte im Feindeslande eine Wollblutjapanerin kennen, die sich in ihn ver-

loren hatte und die vorschrittsmäßig bemannt waren, wurden glücklicherweise nicht mit in den Strudel gerissen. Sie taten ihr bestes zur Rettung der Offiziere und Mannschaften, aber das Geschick der Boote selbst schien zeitweilig ein sehr bedenkliches zu sein. Einige Minuten später sah man in südöstlicher Richtung das Licht eines Scheinwerfers. Das Kriegsschiff „Doma“ war zur Hilfe herbeigekommen. Es machte auf 300 Meter Entfernung Halt, beleuchtete die Unglücksstelle mit sämtlichen Scheinwerfern und sandte drei Boote ab. Es wurden jedoch nur 133 Personen einschließlich des Kapitäns gerettet. Mehr als 360 gingen verloren.“

etlos war sie einst darüber hinweggegangen. Und jetzt — gegen diese Worte sie mit geheimnisvollen Fäden zurück in die Heimat. Ein Sehnen nach Zärtlichkeit, nach stillem, sorgendem Walten der Natur war plötzlich über sie gekommen. Die Heimatstadt mit ihren schmalen Straßen und spitzgiebligen Häusern erschien ihr in der Erinnerung wie ein Hort des Friedens — der Liebe. Frohe und doch bange Gefühle der Erwartung bewegten sie. Die Dämmerung war allmählich gewichen, aber ein trübgrauer Novemberhimmel lastete auf der Welt. An unzähligen kleinen Stationen war der Zug vorübergefahren — und endlich gegen neun Uhr morgens war Alara am Ziel. Müde und übernächtlich durchschritt sie die schmalen Gassen. Selbstam — etwas wie Ernüchterung kam über sie. Waren die Häuser wirklich damals schon so niedrig und grau, die Straßen so eng gewesen? Weinah war es ihr, als könnte sie nicht frei atmen in dieser Luft.

Einzeln Passanten begegneten ihr, die sie mit neugierigen Blicken musterten. Es machte wohl der graue Novemberhimmel, daß ihr auch die Menschen so nüchtern und unjäh erschienen. Also das war die Heimat! Wie eine versunkene Welt erschien ihr diese Stadt. War's nicht, als wenn der Pulsschlag des Lebens hier langsamer ging, als wenn dieser Ort unberührt geblieben war vom gewaltig brausenden Zeitenstrome?

Da war ja auch das Hotel, das ihr noch aus ihrer Kinderzeit so wohl bekannt war. Wie elegant war ihr das immer vorgekommen! Und heute mußte sie beinahe lachen, als ihr der wohlbeliebte Wirt mit großem Dienstfever sein „bestes“ Zimmer anwies.

„Ich bin doch eine Phantastin.“ sagte sie kopfschüttelnd, als sie sich in dem mit verschönten Plüschmöbeln und weißen Häfeldecken ausgestatteten Salozimmer des Hotels „Zum goldenen Schwan“ umfah.

Aber dann erfaßte sie ein trotziger Uebermut. Was machten die häßlichen Neugierlichkeiten! Danach war sie ja nicht hergekommen. Auf ein paar liebe Augen freute sie sich, die sie verwundert und beglückt anstauen würden.

„Bist Du es wirklich, Alara? O, ich wußte es, daß Du kommen würdest.“

Sorgfältig machte sie Toilette. Wie war sie eitel geworden! Alles erschien ihr nicht schön genug. Aber endlich war sie fertig und machte sich auf den Weg. Vorsichtig durchschritt sie die regenschmutzigen Straßen. Seine Mutter, die bei ihm lebte, fiel ihr ein. Damals wäre sie ihr als Schwiegertochter wohl willkommen gewesen. Ob auch heute noch? Ein wenig bekommen war ihr doch zu Mutte. Etwas herabgestimmt schritt Alara dahin. Aus vielen Fenstern lugten ihr neugierige Gesichter nach. Wie abscheulich kleinlich das war! Die ganze Reise erschien ihr plötzlich wie ein Fastnachtsstückerl. Was wollte sie eigentlich hier? Da dachte sie an ihre einsame Wohnung und ein Gefühl des Verlassenseins wollte sie beschleichen. Sie sah das kleine, wohlbekannte Gäßchen vor sich, in dem er mit seiner Mutter wohnte. Sauer und freundlich lag es

vor ihr. Sie durchschritt den Kiesweg des Gartens, und da war ja auch das gelbe Messinghäußchen: Dr. Robert Pfahl, Oberlehrer.

Alles wie einst. Da — zum ersten Male kam etwas über sie wie Heimatsgefühl. Tränen traten ihr in die Augen. Ihr war's, als wenn sie vor dem Paradies ihrer Kindheit stände, wo zärtliche, weiche Mutterarme sie umfingen, wo ein gütiges, verheißendes Herz für sie geschlagen hatte. Und nun stand sie hier draußen vor der Tür — sie, die Heimatlose und begehrte, was sie einst verächtlich hatte — Heimat und Liebe.

Mit zitternder Hand zog sie an der Hausglocke. Nach einigen Minuten, die Alara endlos dünkten, wurde die Tür geöffnet und ein Dienstmädchen zeigte sich. Berlegen musterte sie die fremde Dame. Auf Alaras Frage sagte sie, daß die gnädige Frau zu Hause wäre. Wie im Traum schritt Alara hinter ihr her. Sie wurde in den ihr so wohlbekannten „Salon“ geführt. Froh bewegt sah sie sich um. Die Bergangenheit krieg vor ihr auf. Alles war noch wie einst. Da hingen noch die alten Kupferstücke an den Wänden. Dort drüben die alte Uhr. Auch der Blumenisch stand noch am Fenster. Und wie gepflegt waren die Blumen! Ein wohliges Gefühl des Geborgenseins durchdrückte sie. Ach ja, hier wollte sie bleiben! Hier war Frieden. Hier war jenes bescheidene, stille Glück, das auf gegenwärtigem, innigem Verstehen aufgebaut ist — das einzige, das Dauer hat — Heimatsfrieden.

Sie schreute auf aus ihrem Sinnen. Die Tür öffnete sich und eine junge, rosige Frau stand auf der Schwelle. Freundlich grüßend trat sie näher.

„Sie wünschen, mich zu sprechen?“ Alara starrte die junge Frau an. Ihr stockte der Atem. Was war das? Wie ein Blitz der Erkenntnis fuhr es vor ihr nieder. Aber sie kam nicht zur Besinnung.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte die kleine Frau verbindlich.

„Alara Meßner, eine alte Bekannte dieses Hauses. Und Sie? Frau — Doktor Pfahl?“

Halb unbewußt hatte Alara diese Worte herborgestoßen. Ihre Augen starrten in das Gesicht der jungen Frau.

„Die bin ich schon seit einem Jahr.“ lachte die kleine Frau Doktor. Das Erstaunen der fremden Dame belustigte sie. „Wußten Sie denn nicht, daß Robert sich verheiratet hat?“

„Ich hörte lange nichts von hier. Schon vier Jahre nicht, so lange ich fort bin.“

Ein bitteres Gefühl der Enttäuschung würgte ihr in der Kehle. Daß sie doch an diese Möglichkeit gar nicht gedacht hatte! Allmählich gewann sie ihre Fassung wieder.

„Dann ist's ja reizend von Ihnen, daß Sie uns jetzt besuchen.“ „Ich bin auf der Durchreise hier und wollte gern nach den alten Freunden sehen.“ Unendlich komisch kam sie sich mit einem Male vor mit ihrer kindischen Sehnsucht nach der Heimat. Was diese kleine Frau wohl

liebte und ihn mit Hilfe ihrer Brüder aus der Gefangenschaft befreite. Er heiratete sie dann, und „wo Du hingehst, will ich auch hingehen.“ Dieser Tage traf der Ruffe mit seiner jungen Frau, die kein Wort Russisch versteht, in seinem Heimatdorf Batny ein, um den Verwandten die „ungewöhnliche“ Gattin zu zeigen. Wenn auch das große Fußland mit Japan Frieden gemacht haben wird, will der tapfere Krieger mit seiner gelben Gemahlin nach dem fernen Osten zurückkehren.

**Mord- und andere Raupen.** Die Raupen werden, vielleicht im Zusammenhang mit dem Bewußtsein ihrer Schädlichkeit, im allgemeinen für häßliche Tiere gehalten, die keines weiteren Interesses wert sind, als daß man sie in möglichst großer Zahl und möglichst schnell vom Leben zum Tode bringt. Es gibt aber nicht nur auffallend schöne Raupen, sondern auch viele, die einer eingehenden Beobachtung wert sind. M. Danfler bespricht in der Wochenschrift „Natur und Offenbarung“ einige sonderbare Raupenarten, unter ihnen die Mordraupen, die Wasserraupen und die sogenannten Sackträger. Die Mordraupen entwickeln sich aus kleineren Nachtschmetterlingen, die zur Gruppe der Eulen gehören. Ihren Namen haben sie von ihrer Gewohnheit erhalten, sich nicht nur, wie ihre Geschwister, von Pflanzensäften zu nähren, sondern einen echten Kanibalismus zu treiben. Da ist z. B. die Raupe der Quercusföhren, die im Frühjahr auf Eichen, Schlehnen und anderen Laubbäumen schmarotzt und durch eine prachtvolle samt-schwarze Haut mit weißen Flecken ausgezeichnet ist. Sperrt man eine große Zahl von ihnen zusammen ein, so werden ihrer immer weniger, indem sie sich gegenseitig auffressen. Diese Mordraupe entsteht nicht nur bei Nahrungsmangel, sondern scheint einer unbezwinglichen verbrecherischen Anlage zu entspringen, obgleich noch nicht sicher nachgewiesen ist, ob die Mordraupen auch in freier Natur dieser Neigung folgen. Im merkwürdigsten verhält sich die Raupe des bekannten Buchenspinners. Wenn man einige dieser Raupen zusammensetzt, so gehen sie sich nicht nur gegenseitig zu Leibe, sondern sie fressen sich auch selbst an, indem sie ihre eigenen spinnenartig verlängerten Brustbeine abknabbern. Die noch bekannteren Bärenraupen und unter ihnen vorzugsweise der „braune Bär“ fressen überhaupt alles, was ihnen vor's Maul kommt; man hat beobachtet, daß sie sich über eine Schmetterlingsammlung hergemacht und die aufgespizten Schmetterlinge von den Nadeln heruntergefressen haben. Daß es auch Raupen gibt, die im Wasser leben, dürfte selbst für manchen Entomologen noch unerhört sein. Es sind dies namentlich die Raupen kleiner Schmetterlinge, die den Namen Zünsler führen. Die Nüppchen fallen mit den Blättern der Wasserpflanzen, auf denen sie wohnen, im Herbst auf den Boden der Teiche nieder und bleiben dort bis zum Frühjahr erstarrt liegen; erst dann klettern sie wieder aus dem Wasser heraus. Ihr Körper ist so eingerichtet, daß er die Luft festhält und dadurch auch im Wasser völlig trocken bleibt. Die Wasserraupen bauen sich auch Gehäuse aus den Bestandteilen von Wasserpflanzen. Sind diese Tiere schwer zu beobachten, so kann man die Sackträgerausen leicht antreffen, da sie sowohl im Garten wie im Felde auf Bäumen, Hecken und Sträuchern häufig sind. Sie fertigen sich aus Blatt- und Grastückchen, vorzugsweise auch aus Tannennadeln, einen ziemlich festen röhrenförmigen Sack, den sie zu ihrem Schutz brauchen, weil sie nacht sind und nur ganz unvollkommene Hinterbeine besitzen. Mit den Vorderbeinen halten sie den Sack und schleppen ihn geschickt nach sich. Droht ihnen eine Gefahr, so ziehen sie sich ganz in die Höhle zurück, und nur ein äußerst scharfes und erfahrenes Auge könnte dann ihre Gegenwart in dem Röhrenchen vermuten, das nur ein Auswuchs des betreffenden Pflanzenteils zu sein scheint. Beiläufig erwähnt Danfler noch, daß es auch musikalische Raupen gibt, die Töne von sich geben. Zu diesen gehören die großen Seiden Spinner (z. B. das Nachtpfauenauge), deren prachtvoll gestaltete Raupen ein feines Geräusch in der Art eines Knisterns von sich geben, sobald man sie anfacht. In Costarica hat Schilde eine Schwärmeraupe entdeckt, die sich bei der Berührung sofort aufbläht und quietschende Töne von sich gibt. Die Raupe eines Spinners (Modinia) bringt nach der Beobachtung von Gaufler sogar eigentümliche Töne von verschiedener Länge hervor.

für verwunderte Augen machen würde, wenn sie müßte — Aus der dämmernden Welt der Gefühle war sie plötzlich in das kalte, klare Licht der Wirklichkeit gerissen worden. Und damit war auch alles Unklare, all die halben Wünsche und Hoffnungen von ihr abgefallen. Die ruhige Sicherheit der weltgewandten Dame beherrschte sie wieder. Sie hörte, daß Robert in einer Viertelstunde nach Hause käme. Auch zum Mittagessen wurde sie feierlichst eingeladen. Nun ja, sie blieb. Was sollte sie auch anders tun. Die Komödie die müßte zu Ende gespielt werden. Sie mußte noch die wortreiche Begrüßung seiner Mutter über sich ergehen lassen. Und dann — nachdem sich deren Erkennen ein wenig gelegt hatte — kam er. Und er freute sich. Er strahlte vor Vergnügen über ihr Kommen. Immer wieder flogen seine guten, braunen Augen über ihre elegante Gestalt.

„Mir scheint's beinahe, Sie sind noch gewachsen, Fräulein Alara. Nur das Gesicht ist unverändert geblieben.“  
 Ah, er — der Gute — war leider nicht unverändert geblieben. Die Pflege seiner kleinen Hausfrau war ihm allzu gut bekommen. Er neigte jetzt stark zur Korbulenz. Und sie hatte gedacht, daß dieser Mann vier Jahre auf sie warten würde, ohne feste Aussicht auf ihr Wiederkommen. Nur in Sehnsucht nach ihr verzehrend. Beinahe hätte sie laut gelacht bei dem Gedanken.

Bei Tisch war eine lebhaft Unterhaltung im Gange. Man hatte so viel zu erzählen. Alara berichtete aus der großen Welt. Man hörte ihr aufmerksam zu.

„Aber wir beneiden Sie doch nicht. Nicht wahr, Robert, bei uns ist's doch am schönsten!“

Das junge Fräulein sah glückselig ihren Ehegatten an. Nicht eine Spur von Neid küßte Alara. Jetzt erst kam es ihr deutlich zum Bewußtsein, wie sehr sie aus diesem Kreis herausgewachsen. Bald nach dem Essen brach Alara auf. Herr Oberlehrer Wähl ließ es sich nicht nehmen, sie nach dem Hotel zu geleiten. In merkwürdig zwiespältiger Stimmung schritt Alara neben ihm her. Sie hätte immerfort lachen mögen über die tolle Idee, Gals über Kopf hierher zu reisen, um hier, in diesem gottverlassenen, öden Nest, bei Menschen, die ihr innerlich so fremd geworden waren, das Glück zu suchen. Und doch nagte die Enttäuschung an ihr. Der Traum war so schön gewesen. Und wie bitter das Erwachen. Wie ein schöner, stiller, blühender Garten war ihr die Zukunft erschienen. Und nun? Draußen erwartete sie wieder der nüchterne Alltag, der nur Arbeit und kalte Pflicht kannte.

Doktor Wähl sprach jetzt von der Vergangenheit, als küßte er die Verpflichtung, darüber noch etwas zu sagen.

„Sie waren ein herbes, stolzes Mädchen. Ihr Sinn stand schon immer in die Welt hinaus“, sagte er nachdenklich. „Hier hätten Sie sich nie wohl gefühlt. Und deshalb habe ich oft schon gedacht, wie dankbar ich Ihnen sein muß, daß Sie damals nein sagten. Wir hätten nicht zueinander gepaßt.“

Sie nickte mechanisch. Er hatte ja recht. Und doch — die Worte taten ihr weh. Wie anders hätte es geklungen, wenn er gesagt hätte, daß sie schwer von ihm entbehrte war. Sie hätte ihm ja nichts sein können. Eigentlich hatte sie wohl nie viel für ihn gefühlt. Und dennoch — es mußte so schön sein, geliebt zu werden. Seimatlos. — Mit bangem Ton durchzitterte das Wort ihre Seele. Sie dachte an einen Flugmüden, heimwehkranken Vogel, der über weite, endlose Meere dahinzieht, einem Eiland entzogen, das er fern am Horizont verpeißend auftauchen sieht. Sehnsüchtig fliegt er dem Ziele zu — da kommt er näher und sieht, daß ein Nebelbild ihn narrete, daß alles ein Spiel seiner Phantasie war.

Sie schieden wie zwei alte, gute Bekannte. Einige Stunden später entführte der Zug Alara zum zweiten Male der Heimat.

**\*\* Reizende Geschichten aus der Vogelwelt**  
 läßt sich die „Nationalzeitung“ erzählen. Von der Nordseeküste kam die Nachricht von einer Beobachtung, die die Besatzung eines Fischerfahrzeuges auf hoher See gemacht hatte. Ein Zaunkönig und ein Hänfling hatten sich ermattet auf dem Bootsrande niedergelassen. Bei einem leichten Flugversuche wurde der Zaunkönig von einem Windstoß ins Wasser geschleudert, doch der Hänfling war im nächsten Augenblick bei ihm, um ihn mit in die Luft zu nehmen. Das mißlang; aber nach dreimaligem Versuch hatte er den Zaunkönig soweit in die Nähe des Bootes gebracht, daß er von der Besatzung aufgegriffen werden konnte. Darauf fing der Hänfling an zu zwitschern, als wolle er seinen Dank ausdrücken. Solche Gemütsregungen sind gerade unter den Vögeln am häufigsten vertreten. Vögel gelten leicht als dumm, obgleich gerade sie doch bei dem Erbauen ihrer Niststätten eine Menge Intelligenz aufzubieten haben. — Seit Jahren beobachtete ich die Freundschaft zwischen einer schönen schwarzen Singdrossel und einem mordshäßlichen, beleidigend piepsenden Sperling. Das Kerlchen hat ein zu kurzes Beinchen und gar keinen Schwanz und ist unter seinen Stammesgenossen einer der armseligsten. Wenn aber die Drossel auf dem Gitter meines Balkons erscheint, um aus dem für sie bestimmten Wassernapf zu trinken, so ist das Unglückswürmchen von Spaß im Nu neben ihr, wartet, bis sie getrunken oder gebadet hat, und macht ihr wie ein Messchen getreulich alles nach. Sie duldet seine Ergebenheit mit gutmütiger Gerablassung und schaut sich nach ihm um, wenn er einmal nicht gleich zur Stelle ist.

**Insige Gabe.**

**Verfahndernis.** Barbier (zu einem sich vorstellenden Lehrling, der bereits bei einem Schlächter in der Lehre stand): „Warum bist Du von der Metzgerei weggegangen?“ Lehrling: „Weil ich kein Blut sehen kann!“ Barbier: „Ja, mein lieber Freund, wenn Du kein Blut sehen kannst, dann kann ich Dich auch nicht gebrauchen!“

**Unter Freunden.** Künstler (zu einem Freunde): „Sage mir mal aufrichtig, alter Junge, was Dir am meisten bei meinen Gemälden auffällt.“ Freund (nach kurzem Nachdenken): „Daß Du sie verkaufst.“

**Unterschied.** „Gott sei Dank, Du hast mich noch nie hinter Leute herlaufen sehen, weil sie Geld hatten.“ „Nein, aber ich habe Leute hinter Dir herlaufen sehen, weil Du kein Geld hattest.“

**Im Spielwarengeschäft.** „Einen Werkzeugkasten für einen Knaben?“ jagte der Verkäufer. „Jawohl, mein Herr; hier dieser ist gerade

das richtige.“ „Aber hören Sie mal, sind diese Werkzeuge nicht aus sehr schlechtem Material?“ fragte der Kunde. „Das stimmt! Der Knabe wird sie alle zerbrochen haben, ehe er damit irgend welchen Schaden an den Möbeln anrichten kann!“

**Ein Schmerz.** Ein kleiner Dube kam weinend zu seiner Mutter gelaufen. „Was ist passiert?“ fragte sie. „Der Junge von gegenüber hat mich geschlagen,“ war die Antwort. „O, aber darum würde ich doch nicht weinen!“ entgegnete sie. „Zeig mal, daß Du ein kleiner Mann bist.“ „Darum weine ich auch nicht,“ erwiderte er. „Warum weinst Du dann?“ „Er lief ins Haus, ehe ich ihn wieder schlagen konnte!“

**Moderne Töchter.** Mutter: „Diesem Heiratsvermittler kannst Du übrigens Vertrauen schenken; Deinen Vater habe ich auch durch ihn kennen gelernt!“ Tochter: „Na, nimms mir nicht übel, Mama, mit dem sind wir doch eigentlich hineingefallen.“



**„DIVA“**  
**Vervielfältiger.**  
 Produziert 150 Copien von einem Original.  
 Preis: Mk. 2,25  
 m. 2 Platten, Tinte u. Schwamm  
 Das Neueste und Praktischste zur Vervielfältigung von Schriftstücken und Zeichnungen, Noten, Menüs, sowie zur Selbstanfertigung von Programmen, Zirkularen, Einladungen und sonstigen Rundschreiben sowohl in Band- wie in Maschinenschrift. Die Copien sind vom Original nicht zu unterscheiden.  
 Die Platten sind 10-20 mal zu gebrauchen.  
 P. P. a.  
**Neu!**  
 Niederlage  
**Andreas Loncezyk, Gleiwitz, Wilhelmstr. 6.**

**Grosser Räumungs-Verkauf!**

**Vom 1. Juli: Preisermäßigung in allen Abteilungen.**

<b>Ein Saldo Kleiderstoffe</b> 90 cm breit, Wert bis 1.30 jekt	<b>75 Pf.</b>	<b>30-40 Prozent unter Preis Diverse Leinensachen</b> mit kleinen Nebesachern wie: <b>Tafelgedecke mit 6 u. 12 Servietten</b> <b>Teegedecke mit 6 u. 12 Servietten</b> <b>Handtücher weiß u. bunt</b> <b>Servietten, Tischtücher</b> <b>Bettdecken, Mangeltücher.</b>
<b>Ein Saldo Kleiderstoffe</b> 90 cm breit, Wert bis 1.80 jekt	<b>95 Pf.</b>	
<b>Ein Saldo Kleiderstoffe</b> 110 cm breit, Wert bis 2.75 jekt	<b>1.45</b>	
<b>Ein Saldo schwarze Stoffe</b> 90 cm breit, Wert bis 2.00 jekt	<b>1.15</b>	
<b>Ein Saldo schwarze Stoffe</b> 110 cm breit, Wert bis 3.25 jekt	<b>1.75</b>	
<b>Ein Saldo Blusenstoffe</b> Schöne Schotten, Wert bis 2.00 jekt	<b>95 Pf.</b>	

**Zum Aussuchen!**

<b>1 posten Kattune, Ripse</b>	<b>35 Pf.</b>
<b>Satins u. Brocats Meter</b>	<b>35 Pf.</b>
<b>1 posten Mouffeline u. Batiste</b> neueste Muster jekt Mr.	<b>50 Pf.</b>

**Besonders billig!**

**Zurückgesetzte Muster von Gardinen, creme u. weiß.**

**Roleaux, Vorhänge, Stores, Steppdecken**  
in allen Farben von 4 Mk. an.

**Wollene Bettdecken** von 5 Mk. an.

**Reste u. Abschnitte zu jedem annehmbaren Preis.**  
Rote Rabattmarken. Grüne Rabattmarken.

**Kaufhaus J. Heimann**  
Gleiwitz, Ring 21. Gleiwitz, Ring 21.

**Krieger-Verein**

Gleiwitz.  
 Sonntag, den 2. Juli 1905  
 nachm. 4 Uhr  
 im Theater- und Konzerthause  
 Zur Feier des 33. jähr. Stiftungsfestes  
**Grosses Militär-Konzert**

Nach dem 1. Teile:  
**Festrede, Ueberreichung der 116. Medaille an 6 Kam.**  
 Während des Konzerts:  
**Preisstücken, Verlosung, Kinderpolonaise, Bengalische Beleuchtung.**  
**Abends: Tanz.**  
 Alles Nähere befragen die Platane.  
 Antreten: 2 1/2 Uhr nachm. an der Deutschen Bierhalle.  
 Vorverkauf für Mitglieder beim Kam. Böhm, für Nichtmitglieder beim Kam. Rund von Donnerstag, den 29. Juni ab.  
 Um recht zahlr. Beteiligung wird gebeten.

**Der Vorstand.**

**Krieger-Verein**

Gleiwitz.  
 Sonntag, den 2. Juli 1905  
 Nachmittag 4 Uhr  
 im neu angelegten Garten bei Sabotowski  
 zur Feier des Stiftungsfestes  
**Grosses Konzert**

ausgeführt von der uniformierten Kirchenchorkapelle Zabors. Während des Konzerts Verlosung, Preisstücken und Tanz. Antreten der Kameraden zum Umzuge 2 1/2 Uhr nachmittags im Vereinslokale.  
 Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.  
 Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

**Der Vorstand.**



**Kameraden-Verein**

ehemal. Husaren  
 Gleiwitz.  
 Sonntag, den 2. Juli, 2 1/2 Uhr nachm.: Antreten der Kameraden im Vereinslokale zur Teilnahme an dem Stiftungsfeste des hiesigen Kriegervereins. Zahlreiches Erscheinen Ehrenjache.  
**Der Vorstand.**

**Rucksäcke**

für Radfahrer u. Touristen  
 von 1 Mk. an.  
**Viktor Deutsch,**  
 Gleiwitz, Nikolaitr. 15.

# Zabrze.

## Bekanntmachung Ordnung

betreffend

### die Erhebung eines Zuschlages zur Reichsbrausteuer und einer Biersteuer in der Gemeinde Zabrze.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vereinigung hier- selbst vom 28. März 1905 und 7. Juni 1905 wird hierdurch gemäß §§ 13, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Landgemeinde Zabrze die nachstehende Steuerordnung erlassen.

#### I. Zuschlag zur Reichs-Brausteuer.

##### § 1. Steuerfuß.

Von dem im Gemeindebezirk gebrauten Biere wird ein Zu- schlag von fünfzig vom Hundert des nach dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1872 (R. G. Bl. S. 153) festgestellten Brausteuerfußes erhoben.

##### § 2. Zeit der Zahlung.

Der Zuschlag ist von den Brauern gleichwie die Reichs- Brausteuer bei der Anmeldung und Versteuerung oder bei der Ein- zahlung der Fixationsraten an die Gemeindekasse zu entrichten.

##### § 3. Erstattungen.

Für die Erstattung des Zuschlages sind die wegen Erstattung der Reichs-Brausteuer in § 7 des Reichsgesetzes vom 31. Mai 1872 gegebenen Vorschriften maßgebend; sie erfolgt auf Grund einer Ver- scheinigung der Steuerbestelle über die bewirkte Erstattung der Reichs-Brausteuer.

##### § 4. Ausführvergütung.

Für das nach dem Inkrafttreten dieser Steuerordnung aus dem Gemeindebezirk ausgeführte Bier wird der gezahlte Zuschlag, welcher nach dem Verhältnis der verwendeten Braustoffe zu der Menge des verkaufsfertig hergestellten Bieres berechnet wird, voll vergütet. Der Anspruch auf Vergütung wird nur denjenigen Brauern zugestanden, welche selbstgebrautes Bier ausführen und Bücher führen, aus denen die zur Bierbereitung verwendeten Stoffe und deren Menge, sowie die Menge des aus den verwendeten Stoffen hergestellten verkaufsfertigen Bieres, die ausgeführten Biermengen und die Namen und Wohnorte der Empfänger, für jede in der Brauerei gebaute Bierorte getrennt nachgewiesen, sich ergeben.

Die Bücher müssen auf Erfordern den von dem Gemeinde- vorstande mit der Aufsicht beauftragten Beamten jederzeit zur Ein- sicht vorgelegt werden.

Die Ausführung muß in geachteten spundvollen Fässern oder in vollen und für jedes Frachtstück gleich großen Flaschen mit darauf befindlicher Bezeichnung des Rauminhalts erfolgen.

Der Berechnung der Ausführvergütung ist der Rauminhalt der zur Ausführung benutzten Gefäße zu Grunde zu legen. Die Zahlung der Vergütung erfolgt monatlich auf Anweisung des Ge- meindevorstandes durch die Gemeindekasse.

#### II. Steuer von eingeführtem Bier.

##### § 5. Steuerfuß.

Von dem in den Gemeindebezirken eingeführten Bier wird eine Steuer erhoben, welche für schwereres (Lager-)Bier fünfundsechzig Pfennige, für leichteres zwanzig Pfennige pro Hektoliter beträgt.

##### § 6. Befreiungen.

Von der Steuer befreit ist:

- Bier, welches in Mengen von nicht mehr als zwei Litern ein- geführt wird.
- Bier, welches durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird. Durchgeführtes Bier ist auch solches, welches, auf der Eisen- bahn zugeführt, ohne in die Gemeinde eingebracht zu werden, auf dem Bahnhofe lagert und demnächst in den Urgebinden weiterbefördert wird, oder welches, auf der Kasse oder auf Schiffen eingegangen, in denselben Gebinden und mit denselben Frachtbriefen u. s. f. weitergeht.
- sogenanntes Retourbier einer im Gemeindebezirk belegenen Brauerei, welches an diese in den Urgebinden zurückgelangt, sofern die dafür seiner Zeit gezahlte Ausführvergütung erstattet wird.

##### § 7. Art, Ort, Zeit und Ueberwachung der Einfuhr.

Jede Einfuhr von Bier muß in geachteten Fässern mit darauf befindlicher Bezeichnung des Rauminhaltes oder in Flaschen, welche für jedes Frachtstück gleichartig sind, erfolgen.

Die Einfuhr darf nur auf einer Einfuhrstraße und nur während der Tageszeit geschehen.

Einfuhrstraßen sind:

- die hier einmündenden Eisenbahnen,
  - die als Einfuhrstraßen vom Gemeindevorstande ausdrücklich be- zeichneten Straßen.
- Als Tageszeit wird angesehen:
- in den Monaten Mai bis September die Zeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends;
  - in den Monaten Oktober bis April die Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Die Einfuhr außerhalb dieser Zeit ist zulässig:

- wenn sie mittelst der dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisen- bahnen, der regelmäßigen Schiffsverbindungen oder der Fahr- posten erfolgt;
- wenn in besonderen Fällen die Erlaubnis vom Gemeindevor- stande vorher erteilt worden ist, unter den dabei festgesetzten Be- dingungen.

Jeder Frachtführer ist verpflichtet, den Aufsichtsbeamten auf Erfordern die zu den eingehenden Biersendungen gehörigen Begleit- papiere, Frachtbriefe u. s. f. vorzuzeigen.

##### § 8. Zahlung der Steuer.

Von auswärts eingeführtes Bier muß von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfange während der üblichen Dienst- stunden auf der Gemeindekasse angemeldet und versteuert werden.

Steuern, welche hiernach an Sonn- und Festtagen entrichtet werden müssen, sind am Vormittag des nächsten Werktages zu zahlen.

Wer Bier empfängt, welches von auswärts eingeführt ist, hat der Kasse eine mit seiner Unterschrift versehene Anzeige in doppelter Ausfertigung vorzulegen, aus welcher der Name und Wohnort des Absenders, die Art des empfangenen Bieres und der Rauminhalt der Gebinde oder Flaschen, der Lagerort, Tag und Stunde des Em- pfanges und der Betrag der Biersteuer ersichtlich sein müssen. Eine Ausfertigung wird dem Steuerpflichtigen mit Empfangsbescheinigung zurückgegeben; dieselbe ist in einem Sammelbuche aufzube- wahren und dem Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzuzeigen.

Der Berechnung der Biersteuer ist der Rauminhalt der zur Einfuhr benutzten Gefäße zu Grunde zu legen.

##### § 9. Lagerbuch.

Wer sich mit dem Kauf von Bier zum Weiterverkauf oder Aus- schank befleißigt, hat über das nach dem Inkrafttreten dieser Steuer- ordnung unmittelbar von auswärts bezogene Bier, welches von dem

etwa vorhandenen einseitigen getrennt zu lagern ist, ein Lager- buch zu führen. In dieses sind in Bezug auf das eingeführte Bier der Absender, die Zahl und der Rauminhalt der Fässer oder Flaschen, die Art des Bieres, der Lagerort, Tag und Stunde des Empfanges und der Betrag der Biersteuer; in Bezug auf das abgegebene oder ausgeführte Bier der Empfänger, Zahl und Rauminhalt der Fässer oder Flaschen, die Art des Bieres, insbesondere eine erfolgte Ab- oder Anfüllung, Tag und Stunde der Abgabe oder Ausfuhr und der Betrag der zurückgehaltenen Biersteuer bis spätestens am Tage nach dem Empfange, der Verladung oder Abgabe zum Ausschank einzutragen. Das Lagerbuch ist nebst dem Sammelbuche der An- zeigen (§ 8) jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereit zu halten.

##### § 10. Durchsuchungen.

Den Aufsichtsbeamten ist von denjenigen, welche Bier von aus- wärts bezogen haben, behufs Vornahme von Durchsuchungen der Zutritt zu den Räumen, in denen das Bier gelagert wird, zu gestatten.

##### § 11. Ausführvergütung.

Den im § 9 bezeichneten Händlern wird für das von ihnen nach dem Inkrafttreten dieser Steuerordnung in den Gemeinde- bezirk eingeführte und versteuerte Bier, sofern sie dasselbe aus dem Gemeindebezirk ohne vorausgegangene Vermischung mit anderen Bieren oder mit Wasser oder sonstigen Stoffen wieder ausführen, die nachweislich gezahlte Steuer voll vergütet. Der Anspruch auf die Vergütung wird dem Gewerbetreibenden nur dann zugestan- den, wenn sie Lagerbücher gemäß § 9 ordnungsmäßig führen und zur Einsicht der Aufsichtsbeamten jederzeit bereit halten. Auf die Be- rechnung und Zahlung der Vergütung findet § 4 Abs. 4 Anwendung.

#### III. Zulässige Vereinbarungen.

##### § 12.

Der Gemeindevorstand ist befugt, mit einzelnen Steuerpflichti- gen zum Zwecke der Erleichterung des Verkehrs, ferner betreffs der Zahlung und Vergütung der Steuer besondere Vereinbarungen zu treffen. Die Vereinbarungen dürfen nicht zu Ungleichheiten in der Besteuerung führen. Sie bedürfen der Genehmigung.

#### IV. Strafen.

##### § 13.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung werden mit einer Strafe von 3 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle der Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nach- auszahlen.

#### V. Inkrafttreten der Steuerordnung.

##### § 14.

Diese Steuerordnung tritt am 15. April 1905 in Kraft.  
Zabrze, den 2. April 1905.

Der Gemeinde-Vorstand.

(R. St.)

Gez. Bessert, gez. May, gez. Dr. Skrzypiek,  
Gemeindevorsteher. Schöffen.

Vorstehende Steuerordnung wird gemäß §§ 13, 18 Abs. 2 und § 77 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Zabrze, den 7. April 1905.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Zabrze.

(R. St.)

gez. Dr. von Ziller,

Die Zustimmung zu der Genehmigung des Kreis-Ausschusses wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in Verbindung mit dem Ministerialerlaß vom 3. Dezember 1900 — Z. M. II. 11 409 III. 14 242 — M. d. Z. IVb 4199 hierdurch erteilt, mit der Maßgabe, daß die Steuerordnung mit dem 1. Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt.

Doppel, den 27. Juni 1905.

Der Regierungs-Präsident.

(R. St.)

Z. B.: gez. Jürgenjen.

Id XI 5225.

Vorstehende Ordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Zabrze, den 30. Juni 1905.

### Der c. Gemeinde-Vorsteher. Brey.

Zusammenlegbares Duschebad und Rohrbanddampfbad. Reflektanten werden Adressen mitgeteilt, wo die Einrichtungen besichtigt werden können. Preisliste franko. Vertreter gesucht.  
WILHELM STEIN, Magdeburg-Cracau.

# Gleiwitz.

Gestern abend entschlief sanft nach schwerem Leiden versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser lieber Sohn und unser guter Bruder

**Max Jonda**

im 19. Lebensjahre. Dieszeitigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Oströppa, den 1. Juli 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 8. Juli morgens 8 Uhr statt.

## Aufruf!

### An die Stahlformer der ober-schlesischen Werke! Kollegen!

Wie wir erfahren haben, wird das Gußstahlwerk G. Krautheim, hier, auf welchem unter den Kern- machern der Streik ausgebrochen, in den dortigen Blättern, sowie durch Bekanntmachungen in dortigen Lokalen in verleumderischer Weise heruntergemacht, um dadurch den Zugang von Deuten nach hier zu ver- hindern. Kollegen, wir können Euch nur, nachdem wir seit 8 Tagen hier arbeiten und einen Einblick in die hiesigen Verhältnisse getan haben, versichern, daß der hier ausgebrochene Streik ein nicht gerechtfertigter ist, denn nachdem Herr Krautheim den Kern- machern, soweit es ihm möglich war, entgegenkam, hätten diese den Streik nicht fortsetzen sollen. Auch war es nicht angebracht, daß die Former den Streik in einer so hartnäckigen Weise unterstützten, da diese, wie wir uns überzeugt haben, teilweise bis zu Mark 50,— pro Woche verdienen.

Kollegen! Da wir nun wissen, daß noch ein mancher unter Euch ist, welcher gern nach hier kommen würde, um etwas mehr als dort zu verdienen, so ersuchen wir Euch, wendet Euch vertrauensvoll an uns, wir werden Euch gern mit Rat an die Hand gehen.

Glück auf!

Carl Marzoll. Georg Ratzek. Carl Christoph.  
Heinrich Matern. Paul Wybierek. Josef Pasurek.

Die ebenfalls erst seit Mittwoch sich hier be- findlichen Kollegen schließen sich dem oben Gesagten voll und ganz an, denn auch sie haben erkannt, daß das Meiste von dem viel in den Blättern geschriebenen auf Unwahrheit beruht. Also auf, Kollegen, wenn Ihr nach hier kommen wollt, wendet Euch vertrauens- voll an uns.

Glück auf!

Theodor Golla. Paul Stoll. Heinrich Knittel.  
Robert Skiba. Josef Walther. Stanislaus Spallek.  
Dominikus Spallek.

Chemnitz-Altendorf, den 30. Juni 1905.

### Briefordner

in verschiedenen Systemen.

### Locher.

Neumanns Stadtbuchdruckerei Gleiwitz

(Der ober-schlesische Wanderer).

Verkauf nur gegen  
Barzahlung.

## Umzugshalber!!!

Verkauf nur gegen  
Barzahlung.

Mein gesamtes Warenlager stelle ich vom 1. Juli bis 1. September zum

# vollständigen Ausverkauf

bei Rabattfägen von 10 bis 25 pCt.

**Curt Palluch, Modewaren, Zabrze.**



Tages- und Geschichtskalender für Beuthen, Gleiwitz, Babrze und Umgegend vom Sonntag, den 2. Juli 1905. Sonnen-Aufg. Sonnen-Unterg. 3.40 U. 7.57 U. Mond-Aufg. Mond-Unterg. 3.40 Vorm. 7.25 Nachm.

Aber noch fühlt es sich in seiner Kriegsmacht zur See uns überlegen. Und es ist uns überlegen. Gern würde England, wenn es einen halbwegs brauchbaren Vorwand dafür fände, über uns herfallen, unsere Kriegsflotte vernichten, unsere Handelschiffe von den Meeren hinwegfegen, unsere Küsten blockieren und uns lahm legen für ewige Zeiten, wie es einst Spanien und dann Holland von der See vertrieben hat.

werden dürfen; außerdem ist das erste Mal einer bezogenen Kuh nicht zu verkaufen, sondern auch aufzuziehen. Die Stadtverordneten beschloßen am Mittwoch den Anlauf des Böhmischen Grundstückes an der Bahnhofstraße zu Schulzwecken und genehmigten die vom Magistrat entworfenen Statuten für die städtische Sparkasse, die demnächst errichtet werden soll.

Was uns bitter not tut!

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Sann. Anz.“ folgenden bemerkenswerten Artikel: Deutschland hat aufgehört ein Agrarstaat zu sein. Schon heute überwiegen Handel und Industrie mit der Zahl der in ihnen beschäftigten Personen und dem Werte der von ihnen erzeugten oder durch Umsatz in ihrem Werte gesteigerten Waren erheblich die Bedeutung der deutschen Landwirtschaft.

Allein einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, erscheint ihm gewagt — trotz der Ueberlegenheit der britischen Kriegsflotte über die deutsche. Man kann nicht wissen, ob nicht andere Mächte in einen solchen Krieg eingreifen, Rußland sein japanisches Fiasko durch den Einmarsch in Indien würde gut zu machen versuchen, ob nicht die Yaren aufs neue sich empören, Australien und Kanada die Gelegenheit benutzen würden, um sich unabhängig zu machen.

Chropaczow, 1. Juli. Der neue Gemeindevorsteher, Steuerfassenrentant Katschinski aus Königshütte, wurde am Mittwoch nachmittag durch den Landrat Dr. Denz in sein Amt eingeführt. Die Gemeindevertretung war vollzählig erschienen. Der Landrat hielt eine Ansprache, worin er die Erwartung ausdrückte, daß neue Oberhaupt werde sich des Ernstes und der Verantwortlichkeit seiner Stellung jederzeit bewußt sein und seinen Posten zu Nutz und Frommen der Gemeinde ausfüllen.

Wir sind ein wachsendes Volk! Während in Frankreich die Bevölkerungszahl keine erhebliche Steigerung erfährt, wachsen dem deutschen Volke alljährlich etwa 800 000 Köpfe zu. Das größere Volk will ernährt sein; es bedarf des Lummelplatzes für seine Kräfte. Noch sind in Deutschland weite Strecken Heide und Moorland urbar zu machen, noch klagt die Landwirtschaft über Deutemangel. Aber das große Sammelbecken für die zufließenden Volkskräfte sind doch Handel und Industrie.

Nun, da wir Englands bösen Sinnerkannt, ist es hohe Zeit, uns gegen die Wiederholung ähnlicher Treibereien zu sichern, die schließlich doch einmal gefährlich werden könnten. Das eine der besten Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens ein möglichst gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ist, brauchen wir nicht ausführlich zu begründen. Hoffen wir, daß die Aera der Nadelstiche und Unhebenswürdigkeiten zwischen beiden Reichen hinter uns liegt und einem ehrlichen Freundschaftsbunde von Nachbarn Platz macht, die sich gegenseitig hochschätzen und einander vertrauen.

Antonienhütte, 30. Juni. Berg und Güttensekretär W. Stark feierte am 27. Juni mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. az. Laurahütte, 30. Juni. Die Herren Gawlikel und Kluger werden demnächst in der katholischen Pfarrkirche ihre Primiz begehen.

Unter diesen Umständen ist das Wort des deutschen Kaisers von der Zukunft Deutschlands, die auf dem Wasser liege, zur buchstäblichen Wahrheit geworden. In dem Augenblick, da das freie Meer dem deutschen Handel verschlossen wird, ist es zu Ende mit dem blühenden deutschen Erwerbssleißes. Wer uns erfolgreich das Meer verstopft, macht uns zu einem Volke von Bettlern. Von dem Augenblicke an vermöchten wir nicht mehr unsere mächtig anschwellende, aber verarmende Bevölkerung zu ernähren. Deutschland steht und fällt mit seinem Welthandel.

Provinz und Nachbargebiete.

Tarnowitz, 29. Juni. Zum Ortssteuererheber in Trodenberg ist Bergmann Johann Ganslenski bestellt. — Lehrer Robert März in Katowitz ist beim Amtsgericht Katowitz als Dolmetscher der russischen Sprache für die Standesämter des Tarnowitzer Kreises vereidigt worden.

Salenze, 1. Juli. Das 25jährige Dienstjubiläum begeht demnächst der Lehrer Thomis. — Ein Einbruchdiebstahl soll nach Angabe des Besitzers in die Plittsche Zigarrenhandlung verübt und dabei sollen für 300 Mk. Zigarren gestohlen worden sein.

Eine verhältnismäßig kurze Zeit hat dazu genügt, Deutschlands Seehandelsflotte an die zweite Stelle unter den Staaten der Welt zu rücken. Schon heute steht die deutsche Flagge zum Beispiel an zweiter Stelle — und zwar hinter der britischen Flagge — im Auslandsverkehr von Chile, Kapland, Britisch-Indien und den australischen Kolonien Neuseelands, Victoria, Südastralien und Westaustralien, an dritter Stelle — nämlich hinter der britischen und der Landesflagge — im Auslandsverkehr der Vereinigten Staaten von Amerika und im Gesamtverkehr von Brasilien und Chile. Ueberall in der Welt trifft deutscher Unternehmungsgeist, deutscher Handel und deutsche Industrie — gehoben durch den Ruf der Nützigkeit, Gebiegenheit und geschäftlichen Ehrlichkeit — mit der englischen Konkurrenz zusammen. Und wo die deutsche Flagge flattert, sieht der Brite mit gelbem Neid auf ihr stolzes Wehen. England hat seinen Höhepunkt längst erreicht; wir aber steigen; vor uns liegt die Zukunft. Und der Engländer weiß, daß keine Macht der Welt seinem Handel so gefährlichen Wettbewerb bereitet, wie Deutschland. Kann man es den Engländern verdenken, wenn sie uns nicht lieben? Oderint, dum metuant! Mögen sie uns hassen, wenn sie uns nur fürchten! Das Wort des römischen Cäsars gilt in diesem Falle auch für uns. Daß England uns hassen, wenn es nur Furcht vor uns hat!

o. Tarnowitz, 30. Juni. Der Jugendfürsorgeverein veranstaltete am Donnerstag sein Sommerfest. Die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule traten nachmittags im Hofe der alten Bergschule an; von hier aus erfolgte der Ausmarsch nach dem Schützengarten, wo die Kapelle der Königl. Friedrichshütte konzertierte.

Sobraw DE., 30. Juni. Am Mittwoch starb hier nach kurzem Krankenlager der Güttensekretär Louis Panofsky im Alter von 66 Jahren. — Beim Ablafest in Woschepitz stürzte gestern der Bahnarbeiter Paul Jajonz von hier aus einem in vollständigem Schwünge befindlichen Rahn einer Luftschaukel und zog sich einen Genickbruch zu. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das hiesige Krankenhaus geschafft.

Die Abonnement-Drittungen müssen in den ersten sieben Tagen der Bezugszeit im voraus eingelöst sein, sonst geht das Anrecht auf die Unfallsunterstützung verloren. Es gewöhne sich jeder Leser an diese Ordnung, damit gegebenenfalls nicht die Familie unter dem Nachteil zu leiden hat.

Neustadt DE., 30. Juni. Am Dienstag vormittag lud der Bäckermeister Hettwer in Langenbrück in einer Sandgrube Sand auf. Raibor, 30. Juni. Das Oberkriegsgericht wandelte die auf 5 Jahre 6 Monate Gefängnis lautende Strafe gegen den Spielmann Wohl wegen tötlichen Angriffs eines Vorgesetzten z. auf die Verurteilung des Gerichtsherrn hin in eine Zuchthausstrafe in gleicher Höhe um. Wie die Blätter melden, ist der Sachverhalt noch immer nicht völlig aufgeklärt.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit etc. leidet, dem seien nachstehende Mittel zur Beachtung empfohlen:

Fräulein E. S. in R. schreibt: „Ich teile Ihnen mit Freunden mit, daß ich eine Kur von 15 Flaschen gebraucht habe; gleich nach dem Gebrauche von 7 Flaschen fühlte ich mich wohl und jetzt geht es mir soweit ganz gut, ich habe guten Appetit und kann nachts wieder so gut schlafen, und inselgedessen ist die Blutarmut ganz geheilt. Jedermann wundert sich, der mich vor dem Gebrauche kannte, und jetzt ist mein Aussehen so gut, auch mein Gusten läßt nach, ich bin wie neugeboren und kann wieder so gut meiner Näheren vorsetzen. Ich habe so viele Medizinen genommen und alles war vergeblich. Frau Sch. in Ulm schreibt: „Meinen wärmlichen innigen Dank der Verwaltung des Lamischeider Stahlbrunnens. Mehrere Jahre litt ich an Nerven-schwäche, Blutarmut, Kopfschmerzen, Schwindel und Magenbeschwerden und konnte trotz aller ärztlichen Bemühungen keine Hilfe finden. Der achtzehntägige Gebrauch, jeden Tag eine Flasche, des berühmten Brunnens brachte mir Heilung.“

Sinnspruch: Weißer Blüten Gebänge Und der Lerche lindlicher Sang; Koller Rosen Gedräge, Brünstiger Nachtigallensang — Kommen die Aftern die Blassen, Zleben die trauten Schwalben schon Durch die verschneiten Gassen Hör ich des Tokenvogels Ton. Heinrich Zuluhaupl.

Durch Dornen. Roman von G. v. Schreibershofen Nachdruck verboten. „Zu Befehl, Herr Forstmeister, ich hörte aber einen Menschen im Holze herumtrieben und verfolgte ihn, bis ich ihn fassen konnte. Es war der Bergbauer, hier liegt er.“ Der junge Mann zeigte nach dem jetzt, wie es schien, tief und fest Schlafenden. „Und ich kann bezeugen, daß der Bergbauer ihm fast das Lebenslicht ausgeblasen hätte,“ sagte der Senator.

wo er die Frau Forstmeisterin an einem Baume lehndend fand und ihr den Befehl des gestrigen Herrn übermittelte. Es war dem jungen Herrn diese kurze Zeit sehr erwünscht, um sich genau zu überlegen, was er jagen wollte und müsse. Ram er hernach zurück, so hatte der Bergbauer seinen Raufschiffen genügend übermunden, um sich heraufbringen zu lassen, und zu begreifen, daß er mitlügen müsse. Auf etwas mehr oder weniger kam es ja garnicht an. Aber lange ging die Geschichte nicht mehr, das war klar. Er hätte längst gern — ja, wenn nicht das schöne Fräulein wäre, das ihn halb wahnsinnig machte. Einmal tat sie, als kenne sie ihn kaum, und tags darauf sprach sie wie zu einem alten Freund. Und wenn sie ihn ansah mit den prachtvollen, dunkelblauen Augen —! Er mußte Geld haben — hatte er genug, dann weg und — o, sein Plan war schon fertig. Er wollte dann bald so weit sein, um sich Fräulein Lisa — „Ja, gnädige Frau, hier herunter, Herr Gemahl stehen gerade hier unten und warten auf die gnädige Frau.“

In Elisabeths Erinnerung stieg der heutige Abend wieder auf, und sie sah Susanne, der zu Ehren man zusammengekommen war, in ihrer ganzen Selbstlosigkeit und Opferfähigkeit vor sich. Aber es war, als werfe diese Erkenntnis zugleich einen tiefen Schatten auf Elisabeth, daß sie die Hände vor ihr Gesicht drückte und schwer und tief atmete. War es das, was das der Zauber, der Reiz? Dann wehe ihr, Lisa, sie fand in sich nichts was sie Susanne ähnlich machen konnte, nichts, was sie berechtigte, sich ihr zur Seite zu stellen. Als Greiner das Haus des Forstmeisters verließ, leuchteten die Sterne hell am Himmel, doch im Walde unter den Bäumen war es dunkel. Der alte Herr hatte ihn sehr lange festgehalten und sehr genau nach allem gefragt. Der junge Mann rief sich alles zurück, was sie gesprochen hatten, besonders seine eigenen Worte; er mußte dem Bergbauern genau sagen, worauf es ankam. Daß der Bergbauer schon in der Trunkenheit den Weg nach seinem Hofe verfehlt, nicht wisse, wie er so weit nach jener Seite gekommen — Greiner hatte das Haus des Senators erreicht, er mußte daran vorbeibräuen. Sein Blick entdeckte aber keinen Richtschimmer, und nun beschleunigte er seinen Schritt, um den Trunkenen auszurütteln, zur Vernunft zu bringen und ihm einzuprägen, nur dabei zu bleiben, daß er von gar nichts mehr wisse, was er in seinem Raufschiff getan . . . Aber die Stelle, wo der Bergbauer schlafend liegen sollte, war leer und, wie der Jäger sich überzeugte, schon kalt. Da ward es Greiner klar, daß der Bergbauer den trunkenen Schlafenden nur gespielt, sein Ueberfall auf ihn, seinen guten Freund und Gefährten aber beabsichtigt gewesen war. Warum? Er hatte ja nur gesagt, daß er den Kummel eigentlich satt habe. Traute einer dem anderen so wenig? Es war Greiner, als werde der Boden unter seinen Füßen heiß — aber er konnte nicht zurück, er war zu tief verstrickt. Und doch — nein, er brauchte Geld — sobald er genug hatte, wollte er hier weg . . . Er verwünschte den Tag, wo er zum erstenmal der Versuchung erlegen war, aber jetzt konnte und wollte er auch nicht abbrehen . . . Die Schuld hatte er sich aufgeladen, er wollte nun auch etwas dadurch erreichen.

Das Wetter änderte sich plötzlich. Die glänzenden, entzückenden Farben auf Wald und Flur verblakten jäh. Die Prachtlieder des Herbstes wandelten sich in traurigen, gleichmäßigem Braun, und als ein trüber Landregen einsetzte lagen die buntenfarbigen Blätter bald tot und dürr auf dem Boden. Es ging sich jetzt sehr wenig

Blöchtig löste sich eine Wand der Grube und Gethier kam durch Verfüchtung zu Lode.

**Brieg, 30. Juni.** Böse hereingefallen sind kürzlich einige Marktbesucherinnen, die junge Raubbögel, anscheinend Sperber oder Söhnerhabichte, als junge Tauben für 80 Pfg. das Paar kauften. Einer der Käuferinnen fiel zu Hause das sonderbare Aussehen der vermeintlichen Tauben auf, worauf sie von einem zu Hute gezogenen Jagdhilfhaber als junge Raubbögel festgestellt wurden.

**Dhlau, 30. Juni.** Beim Baden in der Ohle erkrankt der 17-jährige Arbeiter Robert Spreu von hier.

**Dels, 30. Juni.** Ein schreckliches Ende fand der städtische Arbeiter Leppke. Er stürzte, betäubt von den aufsteigenden Ammoniakgasen während der Arbeit in eine Senkgrube. Der Arbeiter Zattke, der ihm zu Hilfe eilte, wurde von dem gleichen Mißgeschick betroffen. Dem Aufseher gelang es, unter vielen Anstrengungen, die Verunglückten an die Oberfläche zu bringen. Die Wiederbelebungsbemühungen waren indessen nur bei Zattke von Erfolg; Leppke konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und 6 unversorgte Kinder.

**Strehlen, 30. Juni.** Bei Nilsdorf wurde der Schrankenwärter Lindner von der Maschine eines Güterzuges erfaßt und getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder. — Gestern wurde in Rodibrad durch Blitzschlag Wohnhaus und Scheune des Stellenbesitzers Schwalbe ein Raub der Flammen.

**Waldburg, 30. Juni.** Ein Automobil überfuhr in Altwasser nachts einen Arbeiter so unglücklich, daß er alsbald infolge schwerer innerer Verletzungen verstarb. Den Automobilisten soll keine Schuld treffen. — In Dittmannsdorf fand ein Einwohner in einem Krüge frischen Brunnenwassers eine junge Kreuzotter. Bei Ausschöpfung des Brunnens fand man noch 6 junge lebende Ottern, die wahrscheinlich vom Regen in den Brunnen gespült worden waren.

**Bunzlau, 30. Juni.** In Kroitschitz wurde gestern das Sündenrädchen Mühlenwerk ein Raub der Flammen. Der Brand des Mehlwerks verursachte zahlreiche Explosionen, viel Getreide verbrannte und auch Maschinen wurden zerstört. Der Schaden ist groß. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet nichts.

**Gahnau, 30. Juni.** Das Vorwerk des Dominiums Märzdorf brannte heute Nacht vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung.

**Görlitz, 30. Juni.** Das Schwurgericht verurteilte den Stellmacher Emil Lange, der die Kellnerin Ida Schöwa am 12. Juni erschossen hat, wegen vorläufiger Tötung ohne Ueberlegung zu zwölf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

### Neues aus aller Welt.

**\*\* Ein kleiner Mörder.** In Vallauris bei Nizza stieß der 9jährige Michel Sims den 10jährigen Sebastian Ambros durch einen Fußtritt hinterwärts ins Wasser, so daß er trotz sofortiger Rettungsversuche ertrank. Der kleine Mörder floh, wurde aber von den Gendarmen verhaftet, denen er ohne eine Spur von Reue erklärte: Ich habe Sebastian absichtlich ins Meer gestoßen, weil er mich gestern mit Steinen geworfen hat. Erst vor der Leiche seines Opfers gab Michel seine trotzig Haltung auf und bat den Toten um Verzeihung. Der kleine Mörder wird vor Gericht gestellt werden.

**\*\* Ein wahnsinniger Bahnwächter.** Wie durch ein Wunder blieb die englische Nordbahn gestern auf ihrer Strecke Bradford Leeds von einer schweren Eisenbahnkatastrophe verschont. Bahnwächter Storey wurde plötzlich von religiösem Wahnsinn befallen. Er sperre das Wächterhäuschen ab und erklärte allen, daß ihm Gott befohlen habe, den Bahnwächterdienst aufzugeben. Glücklich Weise hatte Storey, ehe er den Posten verließ, alle Signale auf „Halt“ gestellt und somit blieben alle von den nächsten Stationen hintereinander kommenden Züge rechtzeitig stehen. Ein halbes Dutzend Züge war dieser Art bereits zu beiden Seiten des Wächterhäuschens zum Halten gebracht worden, bis man endlich, der Ursache dieser Streckensperre nachforschend, das Wächterhäuschen leer fand. Storey wurde in das Irrenhaus gebracht.

**\*\* Tod eines Millionärs im Zuchthause.** In der Strafanstalt zu Waldheim starb dieser Tage der 70jährige Baumeister Friedrich aus Leipzig, dessen Vermögen nach Millionen zählt, und der im Jahre 1903 wegen Ablegung eines Falscheides in einem geringfügigen Zivilstreit zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Der Leichnam des Verstorbenen ist, da Verwandte nicht vorhanden, der Anatomie in Leipzig übergeben worden.

**\*\* Hausfriedensbruch.** Aufsehen erregt in Chemnitz die Verurteilung des Stadtverordneten Schlachthofdirektors Franz August Köppler, der seit kurzem auch als stiller Teilhaber an einem neubegründeten Schmirgelwerk beteiligt ist, weil er im November unbefugter Weise in die Fabrikräume des Dr. Schönherrschen Schmirgelwerkes im benachbarten Furth eingedrungen ist, um dort in Gemeinschaft mit einem früheren Angestellten dieses Werkes dessen Einrichtungen auszukundschaften und später für die geplante Neugründung zu verwenden. Auch jener frühere Angestellte des Schönherrschen Werkes, der Kaufmann William Gräfe, der seit dem 1. April als technischer und kaufmännischer Leiter des neubegründeten Schmirgelwerkes angestellt ist, hatte sich wegen des gleichen Vergehens zu verantworten. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs wurden beide Angeklagte vom Land-

### Billigste Bezugsquelle für Oberschlesien.

**Rohgips für Cementfabriken,  
feingemahlten Düngegips,  
Stuckgips für Innen- und Außenornamente,  
Formengips für Porzellan- u. Fayenzefabriken,  
Modellgips für Bildhauer und Tischlerei,  
Putz-, Bau-, Mauer-Gips,  
Plattengips für Gipsdielen- u. Kunststeinfabriken  
Dirscheler Gipswerke**

Arwinski & Co., Katscher O.-S.  
Beste Qualität. Coulaueste Bedingungen. Prompteste Lieferung auch bei größten Aufträgen. Billige Fracht. Offerten u. Muster jederzeit zu Diensten.

## Was ist „Blau-Weiss“?

Schutz-  Marko

### Preisgekrönter Voigt-Kaffee „Blau-Weiss“

ist der  
**beste Kaffee-Zusatz der Gegenwart.**

Jede Hausfrau überzeuge sich selbst!

### 5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft.  
**Gesucht Personen** beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entlohnung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.  
O. Kunau & Co., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 206.

## Haarausfall! Haarspalte!

### Sommer u. immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und viel erprobten  
**Hänfner's Brennspiritus**  
per Flasche M. 0.75 u. M. 1.50, echt mit dem Wundelsteiner Kirchturm. Kräftigt den Haartoben, reinigt von Schuppen, verhilft den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pf.**, **Alpina-Milch à M. 1.50.** Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfimerien. **Apotheker Gorke, Klosterapotheke, Löwenapotheke, Apotheker Ritter, Drogerien: S. Tworoger, R. Gleich in Görlitz. M. Fuhrmann, in Antonienflütte.**

### Feinste und beliebteste Marke!



**BRILANT KAFFEE**

besten u. billigsten  
**BOHNEN-  
KAFFEE**

PORZELLAN ZUGABEN

Vorwärts bei:  
Ludwig Eibis, Löffelstr. 43; Carl Landmann Kronprinzstr.; Paul Schmidt, Neudorfstr.; Oskar Weiß Ww., Bahnhofstr. 25, Friedr. Wablanow, Hüttenstr., sämtlich in Görlitz.

## Anzeigen wolle man gütigst schon Nachmittags aufgeben.

gericht zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Beide wollen gegen dieses Erkenntnis Revision einlegen.

**\*\* Polizeilich aufgelöst** wurde die Bildler-Versammlung in der „Neuen Philharmonie“. Der Vorsitzende teilte bei Eröffnung der Versammlung mit, daß die Einladungen zu der Versammlung, auf denen die letzte Rede des Grafen Bildler abgedruckt war, von der Polizei am Abend vorher konfisziert worden seien. Graf Bildler sprach am Anfang seiner Rede ziemlich gemäßig: Er wolle heute das politische Glaubensbekenntnis ablegen: Er sei antisemitischer Sozialist, aber kein Sozialdemokrat. Mit ihm könnten alle Parteien gehen. Seinen „roten Brüdern“ gab der Graf dann Verhaltungsmahregeln für den Kampf gegen die Juden. Als bei seinen Ausführungen die Versammelten lachten, meinte der Graf, er fordere jetzt in allem Ernst die Berliner auf, Sturmkolonnen zu bilden und noch in dieser Nacht die Juden aus den Cafés und Restaurants herauszuprügeln. Der überwachende Polizeihauptmann löste dann die Versammlung auf.

**\*\* Ein Diner für 35000 Franks.** Ein kleiner Affe spazierte durch ein Fenster des ersten Stockes in das Gebäude der Banque de France in Paris herein, bemächtigte sich eines Bündels städtischer Obligationen und fraß mehrere dieser kostbaren, aber unverständlichen Papiere auf. Die entsetzten Bankbeamten holten die Polizei und einem als Jäger erprobten Polizisten gelang es, das wilde Tier mit einem Lasso einzufangen. Es hatte aber bereits für 35000 Franks Papiere zu sich genommen. Zum Glück besitzt ja die Bank die Nummern, denn ob die Papiere wieder in brauchbarem Zustande ans Tageslicht kommen werden, ist mindestens zu bezweifeln.

**\*\* Unpünktliche Gehaltszahlung** berechtigt, wie das Berliner Kaufmannsgericht entschieden hat, den Handlungsgehilfen zu sofortigem Austritt. Eine Firma, die mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, zahlte ihren Angestellten das Gehalt nicht pünktlich zum Fälligkeitstermin, zum Teil erhielten sie es rotentwässert. Daraufhin verließen die Angestellten die Stelle ohne Kündigung und klagten auf Zahlung ihres Gehaltes. Das Gericht erklärte die Klage für gerechtfertigt mit folgender Begründung: Es fann keinem Zweifel unterliegen, daß jemand, der kein Gehalt nicht zur rechten Zeit bekommt, berechtigt ist, sofort aus dem Geschäft auszutreten. Denn wenn er nicht einmal das bereits verdiente Geld bekommt, dann ist auch anzunehmen, daß er für die Zukunft erst recht nichts erhält. Es ist ihm daher nicht zuzumuten, einem solchen Geschäftseine Dienste weiter zu leisten.

**\*\* Ueber den atlantischen Ozean** sind noch niemals so viele Amerikaner nach Europa gereist wie in diesem Jahre. Allein vom April bis zum Monat August haben 200 000 Amerikaner, meistens Vergnügungsfreisende, Plätze auf den großen Dampfern belegt.

**\*\* Zum Gelfenkirchener Grubenunglück.** Von den bei der Explosion auf der Zeche Solland am 28. Juni verunglückten 6 Bergleuten sind die letzten vier Nachts als Leichen geborgen worden, sodas, da der Schwerverletzte inzwischen verstorben ist, alle 6 Verunglückten tot sind.

**\*\* Vom Blitze erschlagen.** In Sarkesheide bei Hamburg wurden beim Vorgraben drei Personen vom Blitze erschlagen und eine vierte Person wurde schwer verletzt.

**\*\* Radfahrer verunglückt.** In einer abschüssigen Stelle der Stadt Nürnberg geriet ein Radfahrer unter die Pferde eines Geschäftswagens. Vom Wagen wurde ihm der Kopf zermalmt.

**\*\* Gelynch.** In Watkinsville (Georgien-Verein. Staat.) stürmte eine Schar Maskierter das Gefängnis und führte acht Meger und einen Weihen fort, der der Ermordung und der Verabingung eines alten Farmerpaares angeklagt, sowie der Vergewaltigung einer weihen Frau beschuldigt waren. Die Gefangenen wurden in einer Reihe aufgestellt und dann niedergeschossen; acht von ihnen wurden getötet und einer stellte sich tot, worauf die Lynchher sich entfernten.

### Lustige Gede.

**Barter Wink.** „Wahrhaftig, Fräulein, Sie haben eine selten schöne Ohrmuschel.“ „Was nützen mir die schönsten Muscheln, wenn die Perlen darin fehlen.“

**Im zoologischen Garten.** Der kleine Otto: „Vater, ich denke, ein Kamel hat nur einen Budel, und das hier hat ja zwei?“ Vater: „Na, Du dumme Junge, denkst Du denn, es gibt keine buchtigen Sammel.“

**Aus der guten alten Zeit.** Bürgerwehrsoldat (als sich eine Geliebtenstüßung bis in die späte Stunde hinzuziehen droht): „Hauptmann, marschiere mer heim, mer habe alle kein Haus Schlüssel!“  
**Verliebt.** Erstes Dienstmädchen: „Das ist ein reizender Mensch, der neue Briefträger; eben Nachmittag, wenn er in die Küche kommt, raubt er mir einen Kuß!“  
Zweites Dienstmädchen: „Hat er denn immer Briefschaften für Dich?“  
Erstes Dienstmädchen: „Natürlich — ich schreibe jeden Morgen eine Postkarte an mich!“

**Abfuhr.** Wirt (sich jubringlich in das Gespräch zweier Gäste mischend): „Ja, ja, meine Herren, die Kunst ist tief gesunken.“  
Waler: „Stimmt! Wis in Ihren Weinteller!“

**Schmeichelt.** Er: „Hat Dein Vater es gehört, wie ich Dir die Serenade brachte?“  
Sie: „Ja, aber Du brauchst nichts zu fürchten. Er dachte, es wäre die Rache.“

**Die liebe Frau.** Frau: „Heute kannst Du ein Glas Bier in der „Krone“ trinken, hörst Du? ... Ich werds morgen bezahlen, wenn ich vorbeikomme.“

angenehm, die Wege waren schlüpfrig, aufgeweicht und schmutzig. Von Wäumen und Heden tropfte es heftig, selbst wenn der Regen kurze Pausen machte, und Elisabeths Vorstellungen von dem Leben auf dem Lande erhielten eine überraschende Bereicherung. Vor der Haustür stand ein Teich, der die Unmöglichkeit des Hinausgehens deutlich bewies, der Obstgarten war voller Wasser, vom Berge floßen zahllose kleine Bäche und Rinnsale, die sich rücksichtslos über die Straßen ergossen.

„Ja, das ist gut für die Wiesen und Gärten,“ sagte Lenchen als Antwort auf Elisabeths Entsetzen, und benutzte die Gelegenheit, Fräulein Lisa auseinanderzusetzen, da sie jetzt so leidlich im Hausbalt Bescheid wisse, die Wintervorräte alle im Hause seien, und nichts Außergewöhnliches zu befürchten sei, so denke sie, es sei jetzt die beste Zeit für ihren Besuch bei ihrer alten Mutter.

„Gehst denn das?“ fragte Elisabeth höchst erstaunt. „Wer sorgt denn unterdessen für alles?“

Lenchen rieb langsam und bedächtig einen kaum sichtbaren Fleck von dem blauen Messingtisch. „Fräulein sind ja hier.“

Elisabeth setzte sich kraftlos, wie überwältigt, auf die Küchentbank. Das eintönige Tropfen des Regens und das leise Prasseln des Feuers waren die einzigen Laute, und Fräulein Lisa sah Lenchen hilflos, lebend und entsetzt an. „Sie machen einen — einen schlechten Witz.“

„Ist jetzt am allerbesten, und Herr Senator sind auch ganz einverstanden,“ sagte Lenchen kurz und nicht sehr entschieden dazu.

Eine lange Weile herrschte wieder tiefes Schweigen. „Nein, das ist unmöglich, ich kann es nicht, Lenchen,“ sagte Elisabeth kläglich, die doch schon fühlte, daß ihr Widerstand ganz vergeblich war. „Und jetzt bei dem Wetter — o, Lenchen, gehen Sie nicht weg, bitte, nicht.“

„Fräulein, bei dem Wetter ist Ihnen ordentliche Arbeit am besten und vertreibt lästige Gedanken,“ versetzte Lenchen. Und dabei blieb sie, und als sie am zweiten Tage abfuhr, nicht sie Elisabeth flehenbegrüßt und ruhig zu, ohne jeden Gewissensbiss. „Wirt man den Fisch ins Wasser, so schwimmt er ich meine, wenn sie muß, wird Fräulein Lisa schon zeigen, was sie kann.“

Und es ging wirklich. Am ersten und am zweiten Tage kam Susanne, um Elisabeth zu helfen und ihr Mut einzusprechen, dann erwachte der Ehrgeiz in Elisabeth, sie wollte zeigen, daß sich Lenchen nicht in ihr geirrt. Ihr Stolz, ihre Energie und nicht zuletzt die bis

dahin noch nicht empfundene Freude an ihrer häuslichen Tätigkeit regten sich in ihr. Als sie die erste Abrechnung mit dem Senator hielt, hatte sie weniger gebraucht als Lenchen, und er sprach sehr anerkennend über ihre Tätigkeit. Das machte ihr Mut zu einigen kleinen Aenderungen und Vorschlägen, wodurch sie es im Hause für ihn bequemer und hübscher zu machen glaubte. Er stimmte zu und war ihr dafür hernach wirklich dankbar. Sie führte kleine Verschönerungen ein, setzte verspätete Herbstblumen, auch wohl einige bunte Blätter aus dem Garten auf den Mittagstisch, wußte die Mittagsschüsseln hübsch anzurichten, erinnerte sich mancherlei aus ihres Vaters und ihrem eigenen Hause — kurz, mit der Verantwortung erstand ein sie selbst überraschendes Interesse.

Mit einer gewissen peinlichen Teilnahme verfolgte Susanne diese Wandlung in Elisabeth. Sie zwang sich zur Anerkennung, sagte sich, sie freute sich darüber, denn gewiß hatte Doktor Reimarus durch seine Anwesenheit diese Veränderung bewirkt. Seitdem, meinte Susanne, sei ein anderer Geist in Elisabeth gefahren, und feinetwegen bemühte sie sich zweifellos, eine so gute Hausfrau zu sein. Und wie wußte er sich freuen, wie sehr ihr danken, daß sie ihre Abneigung gegen alles häusliche Arbeiten überwand und sogar des alten Onkels Heim schmückte, wie sie es nur für einen geliebten Mann tun konnte.

Warum kam Doktor Reimarus aber nicht zurück?

Susanne fragte es sich oft. Vielleicht wußte Elisabeth einen Grund. Er hatte sehr häufig ein paar Worte an Frau v. Kerff geschrieben, einen Dank für ihre Gastfreundschaft und eine Entschuldigung seiner plötzlichen Abreise, aber seitdem hatten sie nicht wieder von ihm gehört. Und Susanne hätte ihn so gern wiedergesehen, nicht ihrer selbst wegen — oder doch! Denn ihr wäre es eine Beruhigung gewesen, mit ihm über ihrer Mutter Befinden zu reden, daß ihr gewisse Sorgen bereite. Sein Urteil war für sie maßgebend gewesen. Sie konnte nichts Bestimmtes angeben, ihre Mutter klagte nicht, aber es war eine gewisse Kraftlosigkeit und Abspannung an ihr zu bemerken, über die sich Susanne sehr ernste Gedanken machte. Aber bei dem jetzigen Wetter war es nicht möglich, jemand zu einer Reise aufzufordern.

Es regnet nicht nur oft, es regnet gewöhnlich auch lange im Gebirge. Nach und nach schwellen die kleinen Bäche an, jeder kleine Graben füllt sich, die abschüssigen Stellen der Wiesen und des

Waldes sandten reichliche Beiträge herab, kurz, alles war unter Wasser, wie es Elisabeth schien.

Trotzdem entschloß sich Elisabeth, Susanne aufzusuchen, es waren mehrere Tage vergangen, ohne daß sie sich gesehen hatten. Auch schien der Regen aufhören zu wollen, so daß er nur von den Wäumen tropfte. Wie hätte sich die elegante Frau von Werben früher gegen die Zumutung gewehrt bei solchem Wetter und auf solchen Wegen auch nur einen Schritt zu machen. Jetzt trat Elisabeth hinaus auf die Straße, kurz geschürzt, einen großen, starken Regenschirm in der Hand, derbe Lederschuhe an den Füßen, und beim Verlassen des Hauses atmete sie tief auf, so schön und wohlthätig schien ihr die feuchte, kräftige Luft.

Sie fand Susanne sehr eifrig bei der Arbeit in ihrem kleinen Atelier. Sie ließ sich auch gar nicht stören, bat, Elisabeth möge sich setzen, malte aber ohne Unterbrechung weiter.

„Man sollte wirklich meinen, Sie malen für Ihr tägliches Brot,“ sagte Elisabeth etwas unzufrieden. Sie schob einen Stuhl in die Nähe des Fensters, von dem aus man einen Blick über das Tal auf die jenseitigen Höhen hatte.

„Warum soll ich denn müßig gehen?“ fragte Susanne. „Aber Sie können doch einmal ausruhen.“ Es war fast wie eine Verteidigung, Elisabeth hatte oft das Gefühl eines Wortwurfes bei der ununterbrochenen Arbeitsfreudigkeit Susannes.

„Das tue ich auch, aber ich denke, da man doch Rechenhaft geben muß vom Gebrauche seiner Zeit —“

„Rechenhaft — Wem?“

„Gott!“

Elisabeth blieb eine Weile still sitzen und sah hinaus, wo alles von Nässe glänzte. „Sie können doch auch anderes tun, wie gerade das, was Ihnen Geld einbringt.“

„Ich habe immer Verwendung für das Geld. Jetzt habe ich so etwas wie einen Plan, Bergbauers Lenchen noch einmal untersuchen zu lassen, ob ihr nicht noch zu helfen ist. Und wäre die Möglichkeit dazu da, so —“ Susanne sah zu Elisabeth auf, „o, das wäre vermutlich eine teure Kur.“

„Wohl möglich!“ antwortete Elisabeth und lehnte sich zurück, leise leuzend.

Fortsetzung folgt.



